

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Der Preis der Neutralität.

B u d a p e s t , 18. Oktober.

Die diplomatische Arbeit wird frisch und munter fortgesetzt; ob aussichtslos, ob mit Aussicht, das kümmert die fleißigen, wackeren Arbeiter am diplomatischen Webstuhl nicht. Das Wiener auswärtige Amt hat den neuesten Meldungen zufolge dem Berliner und dem St. Petersburger Kabinete zu wissen gethan, daß es die von der Pforte gestellten Friedensbedingungen für billig und gerecht erachte und für vollständig annehmbar halte. Das spezielle Organ unseres Ministers des Aeußern hat sich sofort beeilt, diese nach Berlin und St. Petersburg ergangene Notifikation als einen Akt zu preisen, in welchem Graf Andrassy seinen Muth der Ueberzeugung erhärtet. Welche böshafte Ironie des Geschickes! Von der einen Seite wird dem Verhalten unseres Ministers des Aeußern solches Lob für sein Vorgehen gegenüber Rußland und Deutschland gespendet, während auf der anderen Seite gleichzeitig eine nachdrückliche Erinnerung an das Drei-Kaiser-Bündniß von der Spree und der Nawa herüberklingt. Zum Schaden noch solchen Spott, das hat fürwahr Graf Andrassy nicht verdient! In Petersburg wird ganz offen der Krieg vorbereitet; in dem taurischen Lustschlosse des Czaren tagt der Kriegsrath. Langsam, aber unaufhörlich wälzen sich russische Truppenmassen gegen die bessarabische Grenze; in einigen dreißig Gouvernements wird die Pferdeanziehung durchgeführt, die russischen Militärräuber haben Bereitschaftsordere zum Einrücken erhalten, mit Rumänien wird über die Modalitäten des Durchmarsches verhandelt. Bei allen diesen unzweideutigen Schritten versäumt man aber nicht, von St. Petersburg aus laut und mit dem Aufschwande aller Stimmittel das Drei-Kaiser-Bündniß zu betonen. In Berlin dagegen ist man längst entschlossen, den Dingen den ihnen von Rußland prädestinirten Lauf zu lassen; dort steht der Beschluß fest, sich vollständig passiv zu halten und Rußland den Liebesdienst, den es Deutschland vor sechs Jahren erwiesen, genau in derselben Weise zu erstatten. Man nimmt keinen Anstand mehr, es rund heraus zu erklären, daß Deutschland im Orient kein vitales Interesse habe, daß es aber für fremde Interessen durchaus nicht gewillt sei, irgend ein Opfer zu bringen. Und bei alledem wird auch in Berlin das Drei-Kaiser-Bündniß nochmals breit-

geschlagen und auf dessen Existenz mit unverkennbarer Absichtlichkeit verwiesen.

Dieser trostlosen Situation steht die Leitung unseres auswärtigen Amtes gegenüber, ohne sich rathen, ohne sich helfen zu können. Ein Mittel gäbe es wohl, um der widerspruchsvollen Stellung ein Ende zu machen und Klarheit in die Lage zu bringen; es wäre eine bündige Erklärung, wie weit Oesterreich-Ungarn der Aktion Rußlands noch freien Raum gewähre, eine genaue Bezeichnung der Linie, über welche hinaus Oesterreich-Ungarn diese Aktion nicht zu dulden gewillt ist. Das aber wäre ein ernster Schritt, mit dessen weittragenden Konsequenzen man sich ebensowohl befreunden müßte, wie man darüber ins Reine kommen müßte, ob man bei diesem Schritte Allirte finden würde oder bei denselben auf die eigene Kraft angewiesen wäre. Einen Schritt von solch' unabsehbarer Tragweite, der, einmal gethan, nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, scheint Graf Andrassy noch nicht wagen zu wollen, und mehr als dies, sehr gewichtige Anzeichen deuten darauf, daß ein solches Wagniß, selbst wenn Graf Andrassy es wollte, bei den ausschlaggebendsten Persönlichkeiten keiner zustimmenden Haltung begegnen würde.

Inzwischen schreitet das Verhängniß fort; geheimnißvolle Hände schürzen den Knoten für die neue Peripetie. Aus Livadia ist eine zweite Botschaft eingelangt, deren Existenz lange geleugnet wurde. Heute wird ihr Inhalt bereits zugegeben, aber ihr Inhalt wird sorgsam als Geheimniß gehütet. Immer von Neuem tauchen Gerüchte auf, welche besagen, zwischen Wien und Livadia sei die Neutralität Oesterreich-Ungarns für den Fall eines Krieges Rußlands gegen die Türkei bereits abgemacht und festgesetzt. In hiesigen Deputirtenkreisen erzählt man sich offen, in jüngster Zeit seien in der Wiener Hofburg die Anschauungen des Erzherzogs Albrecht zum Durchbruch gelangt und Herr von Novikoff mache kein Hehl mehr daraus, daß Rußland sich der Neutralität Oesterreich-Ungarns für den Fall eines bewaffneten Konfliktes völlig versichert habe.

Oesterreich-Ungarns Neutralität! Man glaube ja nicht, daß Diejenigen, welche dieses neueste aller Schlagworte erfunden

haben, daran denken, Oesterreich-Ungarn werde Bewehr bei Fuß zusehen, wie Rußland sich anschickt, die Türkei zu zerfleischen. Das versteht man in den russischen und in den russophilen Kreisen jenseits der Leitha beileibe nicht unter der Neutralität Oesterreich-Ungarns; mit diesem Begriffe verbinden jene Kreise einen ganz anderen Sinn. Man will und wird den Grafen Andrassy so lange ruhig und unbeirrt fortfahren lassen in seinen Versuchen, die Quadratur des diplomatischen Zirkels zu finden, bis Rußland eines Tages mit der Erklärung hervorrückt, es sei des trockenen Tones nun satt und es werde sich die Garantien nehmen, welche die Pforte nicht geben will. Welcher Art diese Garantien sein werden, wissen wir; Rußland wird in Bulgarien einrücken und von dieser Provinz als Faustpfand Besitz ergreifen. Sind einmal die Dinge bis zu diesem Punkte gediehen, dann wird es bald klar werden, wie man die Neutralität Oesterreich-Ungarns aufzufassen gedenkt. Dann wird thätlich genau Dasjenige geschehen, was dem Grafen Sumaroff formell abgeschlagen wurde. Man wird zwar keine große kühne That wagen, man wird nicht an Rußland ein Ultimatum schicken mit der Erklärung, Oesterreich-Ungarn dulde nicht eine solche Vergewaltigung der Türkei, eine solche Verschlebung der Machtverhältnisse im Orient, sondern man wird einfach den von langer Hand vorbereiteten Plan ausführen und als Antwort auf Rußlands Einrückung in Bulgarien werden österreichisch-ungarische Regimenter in Bosnien und in die Herzegowina einmarschiren.

Ist dies einmal geschehen, dann wird man um Gründe der Rechtfertigung und Entschuldigung für diese Politik nicht verlegen sein. Wir kennen sie alle, die Fragen, mit denen man den Vorwürfen die Spitze abzubrechen streben wird. Was hätten wir sonst machen sollen? wird es heißen. Hätten wir Rußland ruhig gewähren und ihm gestatten sollen, allein auf der Balkanhalbinsel Posto zu fassen? War es nicht eine Pflicht der Selbsterhaltung, daß österreichisch-ungarische Truppen außer den russischen im Oriente erscheinen? Wir haben lange genug gewartet — wird man in jener Apologie pathetisch ausrufen — wir haben lange genug gezögert, aber wir konnten nicht anders! Was aus dieser Politik sich entwickeln wird, darüber haben wir uns heute nicht den Kopf zu zer-

Fürstbischhof und Alchymist.

— Kulturgeschichtliche Reminiscenz von Dr. Leif. — II.

Was des Fürstbischhofs ganz spezielles Treiben in alchymistischen Studien und Laboriren anlangt, dem er, wie bereits erwähnt, mit einer alle Grenzen überschreitenden Leidenschaftlichkeit ergeben war und mit rücksichtsloser Verschwendung immense Summen opferte, so haben seither die Chroniken, namentlich aus priesterlichen Händen hervorgegangen, hierüber ziemlich schweigend sich verhalten, und doch ersehen wir aus Aufzeichnungen, daß gerade diese Lieblingsbeschäftigung es gewesen, die den Fürstbischhof in die Gesellschaft der gemeinsten Schwindler gebracht, und in solcher Weise seine gesammte Regierungsperiode geradezu zur unentwärtigen Last seines Volkes geworden ist. Tychius zunächst blieb fortwährend in Gnaden und laborirte mit dem Fürstbischhof. Er ging im Auftrage des Fürsten auf Reisen, um bald da, bald dort alchymistische Schriften zu kaufen oder mit in anderen Städten wohnenden Alchymisten zu konferiren, zu probiren und zu präpariren, oder gar von anderwärts nur neue Schwindler an den fürstlichen Hof zu bringen.

In welchem Umfange Seitens des Fürstbischhofs und dessen Freundes Tychius die Goldmacherei betrieben und dem Aberglauben gehuldigt wurde, darüber belehrt uns am geeignetsten die große Anzahl von magischen Hand- und Druckschriften, welche im Laboratorium des Fürstbischhofs nach dessen Tode gefunden wurden. Aus den Werken selbst hebe ich nachfolgende, die einzelnen namentlich, hervor:

1. Buch der Weisheit zum langen Leben und reichthumen, mit verschiedenen figuren, scheint zur verfertigung des lapidis philosophici gerichtet zu sein.

2. Alpha und Omega verschiedener Zaubergebetten.
3. Speculum magicum legatur.
4. Einem auf ein Jahr die Mannschaft zu benehmen und zu geben.
5. Silber zu machen. Hübnerische Schriften. Praeparatio speculi magici et ejus effectus superstitiosus.
6. Allerhand böse Kunststuck in quarto.
7. Magia Divina. Cornelius Agrippa. Allerhand Charakter in Frankfurt um 1000 Dufaten erkauf.
8. Secretum magicum, in allen Fragen die Wahrheit zu erfahren, nemblichen aus folgendem circulo und Figuren.
9. Büchlein in quarto über die zwölf Höre der engeln, superstitiosa.
10. Schatzgraben, daß alle geister unterthan und gehorsam, daß man erkennen könne, wer böses im sinn führe, daß man nicht könne mit Gift vergeben werden.
11. Silber und gold zu machen.
12. Beschwoerung der bösen geister, daß sie in menschlicher gestalt sichtbarlich kommen sollen.
13. Ein altes Manuskript magiae divinae. Item das große Christoffels gebet. Doctor Fausti Magia. Ein manuskript von universalien und particularien, welche nach absterben eines, der tingirt hat, erhalten worden. alles pro Celsissimo für 1984 gulden 30 kreuz. gekauft.
14. Wünschelruthen, eine solche einzurichten. Magia Divina im Druck.
15. Allerhand Lagen für stechen und hauen, wann einer gefordert wird; in einer stund ein gefängniß loos zu werden; das gestohlene wieder beizubringen.
16. Beschwoerung des teufels.
17. Silber und Gold. Aus einer Dufaten zwei zu machen; aus einer Doublon sieben. Item ring der weis-

heit. Ringe über alle Schätze zu offenbaren. Ring der Dapferkeit, wann auch Alles über Einen ist, daß nichts schaden könne.

18. Spiegel, worin alles verborgene zu sehen.
19. Der König von Preußen werden von seinem magischen geiste von allen Höfen in sechs Stunden beiricht, er könnte sich auch ohnsichtbar machen.
20. Die Geister beizubringen.
21. Arcana wegen Schatzgraben werden gegen sechs-tausend Gulden auf Abschlag abgegeben von einem Ohnbekanntem, auch speculum magicum, welches tausend Gulden werth, und wird ein goldenes Sonntagkind dazu gebraucht.
22. Modus, einen wahren magum zu erkennen.
23. Item was von einem Jeden Menschen zu halten.
24. Das magische Buch von Kornreuter wird angekauft und hat ein Würzburgischer Beamter zweitausend Dufaten nomine Celsissimi darauf gegeben.

In dieser Reihe nun vervielfältigt sich die Zauberbibliothek des Fürstbischhofs und läßt sich schon aus den hier angefügten Preisen der einzelnen Werke entnehmen, welche Unsummen Anselm Franz seiner Leidenschaft opferte.

In welcher Weise der abergläubische Fürst von seinen Schwindlergehilfen ausgebeutet wurde, darüber belehrt uns eine Anzahl von Briefen, aus denen wir entnehmen, daß dem Tychius ganz enorme Summen für seine alchymistischen Arbeiten müssen ausgezahlt worden sein. So findet sich von des Fürsten eigener Hand ein Schreiben, daß Handelsmann Dehninger einen Wechselbrief von 4500 Gulden auf Nürnberg ausstellen solle, worinnen des Tychius Namen bemerkt. In einem Schreiben an Tychius nach Frankfurt vom 16. Oktober 1747 fordert der Fürst den

Dieser 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

Brechen; ob mit der Okkupation Bosniens der Monarchie nicht ein Pfahl in's Fleisch getrieben wird — darüber heute sich Sorge zu machen, so lange man den Schmerz nicht fühlt, wäre überflüssig. Ob nicht die tatsächliche Kooperation mit Rußland der Keimpunkt ist, aus dem sich dereinst ein gewaltiger Krieg zwischen Oesterreich - Ungarn und Rußland entwickeln müsse — das könne man heute nicht beurtheilen, dem vorzubeugen müsse man dem weisen Wirken der künftigen Diplomatie überlassen, welche ihre Geschicklichkeit gewiß in dem Maße bewähren werde, wie die gegenwärtige.

Armer Graf Andrássy, der sich schließlich doch wird herbeilassen müssen, mit derartig fadenscheinigen Argumenten eine Politik zu verteidigen, die mit so wenig Weisheit die Welt regieren will, eine Politik, deren verderbliche Folgen ihm vollkommen klar waren, als er die Ablehnung der vom Grafen Sumarokoff überbrachten Anerbietungen durchsetzte! Ihm, dem ungarischen Staatsmanne, wird die verhängnisvolle Aufgabe zufallen, in Noten und Circulardepeschen die Motive einer Politik plausibel zu machen und vor den Delegationen zu vertreten, über welche in Ungarn alle Stimmen dahin einig sind, daß sie für unser Vaterland die Keime der intensivsten Gefahren in sich birgt. Unter der Regide des treuen Sohnes Ungarns, dessen Amtsantritt sein Vaterland mit der Hoffnung begleitete, daß die auswärtige Politik der Monarchie nunmehr eine wahrhaft oesterreichisch - ungarisch sein wird, soll eine Richtung eingeschlagen werden, wie sie nur im Interesse Rußlands gelegen sein kann. Welche Ironie des Geschicks, welcher bitteres Fatum!

Budapest, 18. Oktober.

Der Ministerrath hat, wie wir erfahren, von dem Standpunkte ausgehend, daß die für die einzelnen Ministerien notwendigen Vorräthe, Fabrikate und Ranzleierfordernisse in einheitlichem Wege durch die vaterländische Industrie zu liefern seien, mittelst eines vor Kurzem gefaßten Beschlusses sämtliche Ministerien angewiesen, bei der Beschaffung ihrer Bedürfnisse sich nach Möglichkeit an die heimischen Fabrikate zu halten. In Folge dieser Verfügung hat sich aus den Delegationen aller Ministerien eine Kommission gebildet, welche die Modalitäten der einheitlichen Durchführung des Ministerraths-Beschlusses festzustellen hat. Diese Kommission wird, wie wir ferner vernehmen, ihre Arbeiten demnächst beenden und wird das Resultat derselben durch die Ministerien unverzüglich in Berücksichtigung gezogen.

Man schreibt der Berliner „National-Zeitung“ aus Budapest, vom 14. Oktober: „Selbst in den gutunterrichteten Kreisen wurden heute von den Anhängern des Grafen Andrássy ganz seltsame Gerüchte kolportirt. Wie verlautet, soll die Militärpartei in Wien und namentlich der Einfluß des Erzherzogs Albrecht Oberwasser erhalten haben, und in Folge dessen soll die Stellung des Grafen Andrássy erschüttert sein. — Es handelt sich nämlich um die Okkupationsfrage; der Minister des Neußern verhorresirt jede Okkupation oder militärische Intervention, während die Spitzen der Militärpartei eine solche für unausweichlich und im In-

teresse Oesterreichs für geboten erachten. Es heißt ferner, daß über den Kopf des Auswärtigen Amtes hinweg eine Vereinbarung zwischen Oesterreich und Rußland zu Stande gekommen sei, der zu Folge Rußland mit Oesterreichs Zustimmung alle in die militärische Intervention durchzuführen werde. Oesterreich aber soll sich vorläufig neutral verhalten. Man behauptet, daß selbst diese Kombination von Seite des Grafen Andrássy zurückgewiesen wurde, da er nur im Einvernehmen mit sämmtlichen Mächten — somit auch mit England — vorgehen will und folglich eine, wie immer geartete militärische Intervention, die nicht auf dem Mandate sämmtlicher Mächte fußt, entschieden mißbilligt. — Bekanntlich will England von einer russischen Okkupation nichts wissen, deshalb betrachtet man in Wiener Hofkreisen die Erklärung des Grafen Andrássy als eine definitive Ablehnung des Okkupationsprojektes. — Selbstverständlich kann ich für die Glaubwürdigkeit dieser Gerüchte keine Bürgschaft leisten, aber sie werden in den bestunterrichteten politischen Kreisen verbreitet und werden allgemein für nicht unwahrscheinlich gehalten.“

Man schreibt der offiziellen „Politischen Korrespondenz“ aus Petersburg vom 13. Oktober: „Unsere Hauptstadt und auch Moskau sind voll von Kriegsgerüchten; doch plagt ein Ei nicht eher bis das Küchlein lebensfähig ist oder einen Anstoß von Außen erhält. Für den Augenblick ist die Berufung des Großfürsten - Thronfolgers nach Livadia die wichtigste Erscheinung, die sorgenvoll genug ausgelegt werden kann, denn man weiß sehr wohl, daß der Kaiser keinen seiner großen reformatorischen oder politischen Schritte thut, ohne mit seinem Sohne oder Erben darüber berathen zu haben und mit ihm vollkommen einverstanden zu sein. Es ist dies vertraute und einverständliche Verhältniß des Kaisers zu seinem Thronfolger eine Erbschaft, die er von seinem Vater, dem Kaiser Nikolaus, übernommen hat. Kaiser Nikolaus hat es gegenüber seinem Thronerben, dem jetzigen Kaiser, nicht anders gemacht. Als dieser zum Manne heranreife, hat er ihn bei jeder Gelegenheit nicht allein von Allem unterrichtet, sondern auch zu Rathe gezogen. Dies Vertrauen des Vaters hat Kaiser Alexander II. auf seinen Sohn übertragen und liegt schon darin eine schlagende Antwort auf das recht müßige Gerübe, daß mit einem eventuellen Thronwechsel auch ein Systemwechsel nach irgend einer Richtung hin zu erwarten sei. Mit gründlicher Kenntniß und umfassendem Verständniß der Personen und Dinge ausgerüstet, ändert man nicht rasch, nur um zu ändern, sondern baut vorsichtig auf den gegebenen Grundlagen fort. Weil das aber glücklicher Weise bei uns in Rußland der Fall ist, so ist auch die Berufung des Thronfolgers nach Livadia allerdings ein Vorgang von Bedeutung und nicht allein für jetzt, sondern auch für die Zukunft.“

Es liegen folgende, sehr ernste Mittheilungen vor, die sich sämmtlich auf die Kriegsgefahr beziehen:

Von dem in Paris tagenden polnischen Komitee ist an die in der Türkei und in Rumänien lebenden polnischen Flüchtlinge der Auftrag ergangen, sich, falls russische Truppen die Fürstenthümer okkupiren sollten, in Zukunft zu sammeln. Die Häupter des Aktions-Komitees haben in letzter Zeit massenhaft Waffen und Munition gekauft. Der Chef des Zukunfts-Polen-

Komitees, derzeit Dolmetsch bei einem Belgrader General-Konsulate, hat von Paris aus Befehl erhalten, tüchtige Agenten im ganzen ottomanischen Reiche herumzusenden, um ihre Landsleute für die bevorstehenden Ereignisse vorzubereiten.

Von der bessarabisch - russischen Grenze wird gemeldet, daß bei Chotin zwei russische Armeekorps in der Stärke von 120,000 Mann konzentriert sind. Alle Bewegungen, die man in Bessarabien beobachtet und alle Vorkehrungen, die in Südrußland überbaupt getroffen werden, lassen mit Bestimmtheit auf einen nahen Einmarsch der russischen Truppen in die Türkei schließen.

Die russischen Rüstungen werden mit solcher Hast betrieben, daß man die Kriegserklärung schon für die letzten Tage dieses Monats erwartet. In diplomatischen Kreisen wird mit ziemlicher Bestimmtheit versichert, daß Rußland an alle Kabinete eine Depesche richten werde, in der die Gründe für die Kriegserklärung dargelegt werden sollen.

Man schreibt aus Belgrad, 15. Oktober:

Zur Abwechslung kommen nun auch zahlreich italienische Freiwillige. Die italienische Legion wird an der Drina konzentriert. Auch einige französische Freiwillige treffen hier ein, welche vorläufig den Cadre einer künftigen französischen Legion bilden.

Die deutsche Reiterlegion unter dem Rittmeister Koper ist formirt und nach Alexina bereits abmarschirt. Dieselbe wird dem Kavallerie-Korps des Oberst Makzover einverleibt.

Die gesammte Reserve von Belgrad und dem gleichnamigen Kreise ist vorgestern nach Deligrad abmarschirt. Es sind meist bejahrte Männer, welche den Landsturm hätten bilden sollen. Jedem Bataillon sind 150 russische Soldaten beigegeben worden, um die Kriegstüchtigkeit dieser Milizen zu erhöhen.

Die offiziellen „Erbste Novine“ brachten heute eine Reihe von Ernennungen fremder Offiziere, die in serbische Dienste traten. Die Meisten sind Russen. Aus allen Ecken und Enden des großen russischen Reiches langen kontinuierlich sehr ansehnliche Summen mit der ausschließlichen Widmung zu Kriegszwecken an. Die Studenten der Hochschule, des Lehrers- und Geistlichenseminars, sowie der Ackerbauschule baten um die Erlaubniß, eine eigene Legion zu bilden, welche von Oberstleutnant Blaskovic befehligt werden wird.

Wir erwarten einen hohen Gast. Der Lauspathe des Kronprinzen, Kaiser Alexander, sendet hierher als seinen Stellvertreter einen seiner Generaladjutanten.

In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses verlangte zunächst Graf Ferdinand Zichy vom Finanzminister Aufklärung betrefß der Veräußerung des 150 Millionen-Anlehens, betrefß der letzten Anleihe und der vorbehaltenen Option und betrefß der finanziellen Manipulationsresultate der drei letzten Quartale. Der Ausschuß beschließt, das Ansuchen dem Finanzminister mitzutheilen. Hierauf wurde in die Spezialdebatte über das Zuzubudget eingegangen. Bei den Centralausgaben entspann sich eine längere Debatte über die neuangestellte Ministerialrathsstelle mit 4600 fl., welche schließlich gestrichen wurde. Bei dem Posten „Anzahl der in der heimischen Industrie, daß der Lieferant des gesammten Papierbedarfes der Gerichte ausländisches Papier liefert. Minister Perczel erklärt, daß er durch die Konzentration der Lieferungen in einem halben Jahre 23,000 fl. in Ersparung gebracht habe. Daß bloß heimisches Papier geliefert werde, lasse sich nicht kontrolliren; würde man aber das als Bedingung stellen, so wäre eine Vertheuerung des Preises die Folge. Ueber Antrag Ferdinand Zichy's wird jedoch nach längerer Debatte beschlossen, im Berichte die Erwartung

Lychnius auf, daß er die „Handschriften um 350 Dukaten kaufen solle“. Am 29. Februar 1748 werden wieder 195 Dukaten an Lychnius nach Mainz gesendet.

„Alles was zur größten magiam gehört, will einer mit namen Koenig in Frankfurt anschaffen, womit man alles ausrichten kann, was man will, auf der erden, in der luft, im wasser und in der erden sich alles unterwürfig zu machen, alle wissenschaft und Künsten zu erlernen, sich alles geben und bringen zu lassen, item die verfertigung des magischen spiegels; diese arcana um 450 ducaten.“ Joh. Steinschmer von Speier meldet am 17. Mai 1748 sodann von einem Schmied, welcher Künste hätte für die Sicherheit auf der Straße, diebe zu bannen und sich unsichtbar zu machen.“ Georg Kohl, Schulmeister in Kleinheubach, offerirt „arcana, welches mit keinem kaysertum zu bezahlen, um 1000 gulden; es könne sonne und mond vom himmel gebracht und der stein der weissen gemacht werden.“ Georg Engel in Frankfurt überschildt am 23. Februar 1748 die „antwort wegen dem Kunstspiegel, koste 1000 Gulden, wobei ein ordensgeistlicher seyn und einweisen müsse.“ Am 9. August 1748 überschildte der Fürstbischof durch Abraham Wohl und seinen Bruder 250 Karolin nach Mannheim an Lychnius, „womit er den gebrauch nach dem Schreiben Celsissimi de 5. und 6. April machen solle.“ Um die fünf Traktaten des Heint. Ohsenreuther ausfindig zu machen, von denen berichtet wird, daß „im Kloster Schwarzach etwas davon liegen soll, hat der Fürst „vermöge eigenhändigen Schreibens an den Herrn Praelaten die sach rekommandirt und den Lychnius dahin geschickt am 8. Juli 1748.“ Im gleichen Jahre werden Verbindungen angeknüpft mit Carl Jos. Malsing, Obler, vermahlen in Regensburg, der seine arcana offerirt, welche der Feder nicht anzuvertrauen, um etliche 100 gulden, welche 1000 werth wären.“

Die enormen Ausgaben des Fürsten für seine Liebhaberei wurden noch erhöht durch den Bau und die Unterhaltung seines prachtvollen Laboratoriums. Dasselbe brannte jedoch am 15. August 1748 nieder, und enthalten die Hof-fourier-Amtsbücher hierüber folgende Notiz: „Am angegebenen Tage brannte der schöne Bau, die sogenante alte Kammer ab, nachdem vor ungefähr 6 Tagen ein furchtbarer, auch in der Stadt vernommener Knall in dem Laboratorio daselbst vernommen worden, welcher von dem erhitzten, in die Luft geflogenen Merkurio geschehen; in dem Laboratorio befand sich eine große Menge Merkurs, der eine gewaltige Flamme gab und große Angst in der Stadt erregte. Der Schaden wird auf 13,000 Reichsthaler geschätzt. Lychnius war glücklicherweise nicht anwesend, der erbitterte Pöbel hätte ihn sonst in das Feuer geworfen; man schimpfte laut auf des Fürsten Favoriten.“

Ein anderer Günstling des Fürstbischofs war ein Mann Namens Werbing, der ihm als Laborant diente und gleichfalls der schändlichsten Betrügereien sich schuldig machte. Auch von diesem schweigen unsere Chroniken, obwohl er so in Gnaden beim Fürsten stand, daß nach den mir vorliegenden Notizblättern „Geistlich und weltlich, hoch und niedrig, Land, Hof und Stadt sich um seine Günst bewarben; er ist Vicebeus in Würzburg, sine quo nihil protestis; seine Zimmer standen voll Bittschriften und Geldbeutel.“ Im März 1748 schrieben übrigens des Fürsten Brüder mehrmals an diesen, denselben zu entlassen, „da er gar zu viel Schmirveln bei Dienstbesetzungen annehme“ und von diesem Zeitpunkte an beginnt Werbing's Ansehen zu fallen und am 29. April 1748 wurde er entlassen. „Seine chemischen Instrumente und sämmtliche Präparatoria sind dem Hofkam-

merrath Lychnius eingeliefert und mit sechs Tagelöhnern in die alte Kammer getragen worden.“ Am Tage vor seinem Weggange zahlte er bei 1500 Gulden an verschiedene Personen zurück, deren Bittgesuche er nicht mehr berücksichtigen konnte.

Die Skandale des Hofes blieben übrigens nicht ohne Einfluß auf die außerhalb des Hofes stehenden Kreise. Es verbreiteten sich vielmehr des Fürsten abergläubische Ideen selbst weiter unter die Gesehrten, unter das Volk. Der Domprediger P. Gaar eiferte vergeblich gegen einen fremden Taschenspieler, welcher ein Laborantenghilfe des Fürsten war und gegen Geld einen Zauber Spiegel, eine glatt polirte Metallplatte zeigte, in der man künftige Dinge sehen konnte. Man vernahm allenthalben von Gespenstern und Heryenspuk. So wird wirklich noch Folgendes erzählt: „Um diese Zeit begannen auch die ersten Phänomene jener kontagiösen, epidemischen Nymphomanie und Dämonomanie im Nonnenkloster Unterzell, welche, von den Ärzten gänzlich unbekannt, nach des Fürsten Tode mit dem Blute ihrer Urhebersin Maria Renata Singer zu unterdrücken gesucht wurden.“

Fürstbischof Anklam Franz war nach Einäscherung seines ersten Laboratoriums im höchsten Grade mißtrauisch gegen seine Umgebung geworden. Er fürchtete, von der Hofflüche vergiftet zu werden und ließ sich seine Speisen in der Stadt von der Hof-Kammerrätthin Sigtusin bereiten und durch eine besonders vertraute Person in's Zimmer bringen. Zusehends wurde er schwächer; man erzählte in der Stadt, „daß ihm aus zu jäher Annäherung an ein Verporen der Retorte das Gift in den Leib geschlagen und er nicht mehr zu kuriren sei.“ Sein ganzer Leib, an welchem sich allerlei Abszesse bildeten, bot einen schrecklichen Anblick. Er hatte Löcher im Körper eingeffressen und in der Stirn, Endlich erlag der Fürst seinen Leiden in der Nacht

auszusprechen, daß das Ministerium bei Vergebung solcher Lieferungen sich die Unterstützung der vaterländischen Industrie vor Augen halte. — Bei der Post „Kassationshof“ fragt Sedényi, wenn die Regierung jenen vor längerer Zeit gefaßten Beschluß des Ausschusses auszuführen gedenke, wonach die Stellen der Senats-Notäre, Senats-Hilfsnotäre und Konsipisten bei der Kurie aufgelassen werden. Minister Perczel erwidert, dies werde erst bei Reform der Gerichtsorganisation, vor dem Inslebentreten der neuen Prozedurordnung möglich sein. Ohne wesentliche Veränderung und ohne erhebliche Bemerkung werden hierauf die Auslagen für den obersten Gerichtshof, die königliche Tafel in Budapest und Marosvásárhely, die Oberstaatsanwaltschaft, die Gerichtshöfe und Bezirksgerichte bewilligt. Dem Präsidenten des Budapest Handelsgesichtes wird auf Befürwortung Wahrmann's, welcher hervorhebt, daß durch die Verdienste des Präsidenten das Budapest Handelsgesicht zu den besten in Europa gehört, eine Funktionszulage von 1000 fl. bewilligt. Für die Staatsanwaltschaften werden 200,000 fl. votirt. Die übrigen Posten werden ohne wesentliche Debatte erledigt.

* Es liegt nun auch der authentische Text der Antwort der Pforte auf die Waffenstillstandsvorschläge der Mächte vor. Der selbe lautet nach einer Konstantinopler Mittheilung der „Kölnischen Zeitung“ in seinem wesentlichsten Theil wörtlich wie folgt:

„Indem die kaiserliche Regierung von den Vorschlägen der Mächte zur Wiederherstellung des Einvernehmens mit Serbien und Montenegro auf der Grundlage des Status quo ante Kenntnis nimmt und sich bereit erklärt, die Entscheidung der Mächte in Betreff der vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, zögert sie nicht, dem Abschluß eines regelrechten Waffenstillstandes ihre Zustimmung zu erteilen. Dabei ist es nicht zu verkennen, daß im Hinblick auf das Herannahen der schlechtesten Jahreszeit aller Grund vorliegt, die Dauer des Waffenstillstandes über den von den Mächten festgesetzten Zeitpunkt hinaus auszuweihen. Die hohe Pforte glaubt daher diese Dauer auf sechs Monate abzugrenzen zu sollen, die am 1. Oktober (alten Stils) beginnen und mit dem 31. März ablaufen würde. Im Vertrauen auf das hohe Willigkeitsgefühl der vermittelnden Mächte gibt sich die hohe Pforte außerdem dem Glauben hin, daß dieselben unverzüglich wirksame Maßregeln ergreifen werden, um in der Zwischenzeit die Einführung von Waffen und Kriegsgeschütz in die Fürstenthümer zu verhindern und dem Zufluß von fremdländischen Freiwilligen, die thätigen Antheil am Kampfe nehmen, ein für alle Mal ein Ziel zu setzen. Es ist dies ein unnatürlicher Zustand, der einerseits die öffentliche Meinung in beständiger Erregung erhält und andererseits der kaiserlichen Regierung schwere Verlegenheiten bereitet. Die Fortdauer desselben würde unfehlbar ernste Verwicklungen im Gefolge haben und die friedlichen Bemühungen der Mächte, die man gern unterstützen möchte, vereiteln. Die kaiserliche Regierung trägt sich gleichzeitig mit der Ueberzeugung, daß die Garantiemächte, indem sie den Fürstenthümern die Nothwendigkeit begreiflich machen, in Zukunft die durch den Waffenstillstand auferlegten Bedingungen streng einzuhalten, gleichzeitig alle Versuche vereiteln werden, die direkt oder indirekt die Ermuthigung der aufständischen Bewegung in den benachbarten Provinzen und die Unterstützung der Aufständischen zum Zwecke haben könnten. Indem die hohe Pforte folchergestalt ihre Ansichten klar legt, glaubt sie den vermittelnden Mächten einen Beweis mehr von ihrem Wunsche gegeben zu haben, den von ihr angenommenen Waffenstillstand mit allen Vorichtsmaßregeln zu schützen, die zur Verwirklichung der freundschaftlichen Absichten, die zu dessen Abschluß führten, unumgänglich notwendig sind.“

Deutschland und Rußland.

Wir haben bereits Akt genommen von jener schroffen Abweisung, womit die „Nordd. Allg. Zeitung“ einen Artikel der „Times“ erwidert, in welchem Deutschland aufgefordert wird, im Interesse

der Erhaltung des Friedens bei Rußland seinen Einfluß geltend zu machen. Jener „Times“-Artikel war bedeutamer, als der telegraphische Auszug vermuthen ließ. Der Allianzgedanke mit Deutschland steht dabei in zweiter Linie. Vor Allem fordert die „Times“ Bismarck auf, seinen Einfluß zu einer Friedenspression auf Rußland zu benutzen. Sobald er freundschaftlich, aber entschieden erkläre, nicht zu dulden, daß Rußland an der Donau festen Fuß fasse, würden die russischen Bestrebungen nach Besetzung Bulgariens vorüber sein. Die Okkupation Bulgariens würde die Donau von Belgrad bis zur Mündung zu einem russischen Strome machen. Die Donauschiffahrt frei zu erhalten sei aber fast ebenso eine Nothwendigkeit für Deutschland wie für Oesterreich. Wenn Bismarck die größte Wasserstraße Europa's ohne Protest in die Gewalt eines Staates kommen lasse, der einmal Deutschlands Feind werden könnte, so beweiße er eine an ihn neue Gefälligkeit. Wollte Fürst Bismarck nur Rußlands Schwert in der Scheide halten, so würde Deutschland dann leicht im Bunde mit England die Türkei zu den nöthigen Reformen zwingen. Die „Times“ schließt, Bismarck habe heute einen nur von dem Napoleon's nach Musterlich und Jena übertroffenen Einfluß. Durch ein einziges Wort könne er Europa vor Leiden retten, gegen welche die seiner eigenen Kriege klein waren und seine Verantwortlichkeit sei ebenso groß als seine Macht.

Hierauf erwiderte das Berliner Blatt in jenem oberwähnten schroffen Artikel, dessen wesentlichen Inhalt wir schon mitgetheilt haben. Wir fügen hier nur noch jene Stelle aus dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ hinzu, daß im „deutschen Volke nichts weniger als Empfindungen leben, welche die deutsche Politik eruthigen könnte, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen.“ An hervorragender Stelle bringt dasselbe Blatt eine Korrespondenz aus St. Petersburg, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Es ist ja unverkennbar richtig, daß man am Bosphorus wie im Thal der Morawa, in London wie in Paris mehr und sorglicher auf jede Aeußerung zur Sache blickt, welche in Berlin mit dem Antruche auftritt, gehört werden zu wollen, als was in der Presse der aktiv beteiligten und aktiv deliberierenden Länder erscheint, und ist das wohl durch die Stellung erklärt, welche das mächtigste Deutschland zu der Frage einnimmt, die bei uns nicht allein die Köpfe, sondern auch die Herzen so voll und ganz in Anspruch nimmt. Deutschland hat kein anderes Interesse, als die Aufrechterhaltung des Weltfriedens; weder Grenzen, noch Nationalität, noch religiöse Sympathien erschüttern auch nur für einen Augenblick seine Ruhe. Keinerlei Wunsch, keinerlei Interesse, keinerlei Besorgniß bringen seine Gefühle, noch weniger sein Urtheil aus dem Gleichgewicht! Deutschland braucht uns den angelegenen Weg nach Indien über Konstantinopel nicht zu verlegen — Deutschland hat die Bildung slavischer Kleinstaaten an seinen Grenzen nicht zu fürchten — Deutschland hat überhaupt in seiner bewußten immensen Miltätkraft nach keiner Seite hin etwas zu besorgen und nur die eine Aufgabe, das bisherige, seit den gegenseitigen Kaiserbesuchen eingetretene gute Einvernehmen zwischen uns und Oesterreich-Ungarn aufrecht zu erhalten. Auf das Glanzende beweist Fürst Bismarck die Leichtfertigkeit und den Ungrund der Beschuldigungen, daß er überall die Hand mit im Spiele habe, wo es unruhig in Europa wird.“

vor dem 9. Februar 1749. Der Kammerdiener Battoni fand ihn des Morgens halb 8 Uhr im Schlafzimmer entsetzt im Bette liegen. Der Sektionsbefund, nach welchem die Eingeweide des Fürsten theilweise zerissen waren, gab zunächst Anlaß, den Typhus als den Mörder des Fürsten zu inquiriren. Bei einer auf Befehl des Domkapitels eingeleiteten Untersuchung bei Typhus fand man in seiner Wohnung, wie es in den quellenmäßigen Aufzeichnungen heißt, allerlei „Proben voller Suspezien der Hexerei, nämlich eine schwarze Kacke, welche ungewöhnliche Löne von sich gab, einen schwarzen Mantel, eine schwarze Kerkze, zwei einem gehängten Soldaten ausgestochene Augen, endlich mehrere in einer Schachtel aufbewahrte große weiße Hosiern, welche mit einem rothen Ringe eingekreuzt waren.“ — Typhus wurde jedoch im April 1749 auf Fürbitte seines Schwagers, kaiserlichen Gesandten in Kopenhagen, „gegen Urphede des Landes verwiesen“.

Die eigentliche Ursache der schrecklichen Krankheit des Fürsten wurde in dieser Weise nicht vollständig aufgeklärt; doch ist es wahrscheinlich, daß der fortgesetzte Genuß eines von Typhus bereiteten Lebens-Extraks nicht ohne Einfluß auf die Körperkonstitution des Fürsten blieb und dessen Krankheit und endlichen Tod herbeiführte. Wohl ist nicht erwiesen, daß ihm Typhus einen solchen Trank braute, aber es ist dies doch ziemlich sicher anzunehmen, indem schon im Anfange der Krankheit des Fürsten derlei Experimente gemacht wurden. So lautet eine Notiz vom 10. Juli 1748, „daß ein Benediktiner, der eine Zeit lang in Gönach und Schwarzach laborirt, bei Typhus inquirirt wurde, weil er verschiedene Praeservativa contra varias infirmitates wisse. Er präparirte den „lebensverlängernden Thee“ für den Fürsten.“ Eine andere

Notiz vom 14. Juli 1747 sagt gleich darauf: „weil der Fürstbischof von dem Benediktiner-Laboranten einen verordneten Thee zu trinken hatte, blieb er allein und hörte im Zimmer die heilige Messe.“

Nach des Fürsten Tod ergaben übrigens die Untersuchungen einen noch weiteren Blick in die Gräueltaten seiner kurzen Regierungsperiode. So fanden sich noch viele falsche Kassationsdekrete vor, welche zu Geldverpressungen dienen sollten. Es wurden viele Juden in die Untersuchung verwickelt, welche des Fürsten Unterhändler waren und bei ihm zu jeder Tageszeit freien Eintritt hatten, desgleichen sein Kutscher, der Advokat und Universitätspedell Faber, welcher letzterer namentlich bei der Fälschung der Kassationsdekrete theilhaftig war. Die Strafe sollte übrigens diese Helfershelfer des Fürsten noch erreichen. So wird berichtet, daß am 9. April 1749 der Jude Löblein von Weitschöcheim auf den Pranger gestellt und zur Stadt hinausgeschickt und erlöset wurde. Ein gleiches Los traf einen anderen Juden. An demselben Tage wurde der Weitschöcheimer Ochsenwirth auf den Pranger gestellt und des Landes verwiesen. Am 13. Mai 1750 wurde der Jude Kofst mit Ruthen gestrichen und gleichfalls des Landes verwiesen.

Der Tod dieses grausen Regenten gab Anlaß zu vielen Pasquillen, deren eines hier den Schluß bilden möge:

Tag und Nacht laboriren,
Alle Zeit das Feuer schüren,
Rauch und Dampf verspüren,
Sich selbst infiziren,
Seine Gesundheit ruiniren,
Und den Betrug am Ende spüren.“

Um so gerechter sollte man aber auch in Europa gegen die in der That geistig fast aufreibenden Anstrengungen der russischen Regierung sein, den Strom nicht überfluthen, den brodelnden Dampfkessel nicht irgendwo leet werden zu lassen. Die Aufregung geht bei uns so weit, daß man darüber die allereinstimmigsten Klugheitsregeln und Erfahrungssätze vergißt: z. B. daß Niemand beim Eintritt des Winters einen Krieg anfangen wird! Man kann sich im Winter vertheidigen, man kann einen aufgezungenen Krieg den Winter hindurch fortführen; aber man wird im November keinen Krieg anfangen! Oder man kann den Rath und die Zustimmung aller europäischen Großmächte nicht unbeachtet lassen und selbstständig vorgehen wollen, wenn man durch die That erklärt hat, diesen Rath und diese Zustimmung hoch anzuschlagen, ja positive Opfer dafür gebracht hat, beides zu erreichen. Leidenschaftliche Deklamationen, recht unverständliche Drohungen und überreiztes Nationalgefühl schließen indessen so einfache Erfahrungssätze aus, und so wird dann nach anderen Sentationsmitteln gegriffen, um Ueberwüthiges zu bemänteln und anscheinend zu rechtfertigen.“

Ueber denselben Gegenstand äußert sich die Berliner „National-Zeitung“ in nachstehender Weise:

„Ob diese etwas mißbräuchliche Anwendung der famosen dilatorischen Behandlungsweise in der That die Pforte weich machen werde, so weich, daß man aus ihr die Bedingungen wird formen können, welche den Ansprüchen des russischen Volkes genügen könnten, ist fraglich. Man ist in Stambul nachgiebiger geworden, der Sultan neigt zum Frieden, seine härteren Gegner, der Großvezier Mehmed Kuschi und Midhat Pascha, haben ihm in der Waffenstillstandsfrage nachgeben müssen. Bisher hat sich die Annahme nicht verwirklicht, daß der Großvezier werde entslassen werden. Aber ganz Europa muß schließlich jedwede Entscheidung einem Zustande vorziehen, der jeden Augenblick zu einem offenen Kriege mit unbegrenzter Ausdehnung führen kann. Das Spiel der Kriegsparteien in St. Petersburg und Konstantinopel mit dem Frieden erinnert nach und nach sehr stark an das bekannte der Kacke mit der Maus. Wenn die „Times“ heute von Deutschlands Einmischung erwartet, die Ruhe plötzlich wiederbreiten zu sehen, so vergißt das Blatt, daß das vielleicht ein sehr großes Opfer ist, welches von Deutschland zu Gunsten ihm in erster Linie und unmittelbar fremder Interessen verlangt wird. Deutschlands Kraft gibt ihm weder an sich ein Recht, noch legt es ihm etwa die Pflicht auf, die eigene Ruhe auf's Spiel zu setzen zur Wahrung des Vortheils Anderer.“

Wie man sieht, befürworten Deutschlands leitende Blätter den ungeschwächten Fortbestand der deutsch-russischen Allianz und die Fortsetzung der bisherigen beobachtenden Neutralitäts-Politik.

Zur Tagesgeschichte.

Wenn unsere Offizien recht berichtet sind, so soll Graf Andrássy in Berlin und St. Petersburg angezeigt haben, daß er die türkischen Propositionen hinsichtlich des Waffenstillstandes für a c c e p t a b e l halte. In der That kommt auch von anderer Seite her eine Nachricht, welche diese Meldung bestätigt. Es heißt nämlich, daß der russische General-Konful in Belgrad der serbischen Regierung die Mittheilung gemacht habe, daß Rußland dem sechsmonatlichen Waffenstillstande nicht zustimme und, auf den ursprünglichen Vorschlag der Mächte zurückgreifend, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand proponire. Dieser Schritt geschah a n s s c h l i e ß l i c h vom russischen General-Konful, weil die übrigen Vertreter widersprechende Instruktionen erhielten. Der österreichische Konful war beauftragt, sich mit Karzoff in's Einvernehmen zu setzen; er theilte demselben die Zustimmung Oesterreichs zu dem sechsmonatlichen Waffenstillstande mit, und erhielt zur Antwort, daß der russische Vertreter andere Instruktionen besitze. Der deutsche Konful, Graf Bray, wurde bevollmächtigt, sich den Konfuln Oesterreichs und Rußlands anzuschließen. Der englische Vertreter, White, erhielt den Auftrag, sich Rußland und Italien anzuschließen. Der italienische Konful, Graf Zanini, soll mit Rußland und Oesterreich im Einvernehmen handeln. Der französische Vertreter erhielt keinerlei Weisungen. Die Uneinigkeit zwischen den Vertretern ist größer als je, und beschuldigen dieselben Karzoff, aus den von seiner Regierung erhaltenen Weisungen absichtlich ein Geheimniß gemacht zu haben. Uebrigens versichern unsere „Gutunterrichteten“, daß die oberwähnte Notifikation des Grafen Andrássy weder auf die kriegerische Entwicklung der Dinge in Rußland, noch auf unsere intimen Beziehungen zu dieser Macht den mindesten Einfluß ausüben werde.

Die Großmächte sollen schon wieder einen neuen Aktionsplan in Angriff nehmen wollen. Die Waffenstillstands-Frage soll fallen gelassen und die Frage der Friedensbedingungen wieder hervorgeholt werden. Die Großmächte beabsichtigen nach dieser Meldung, von der Pforte jene Bedingungen zu verlangen, welche vor Allem die Pazifikation der insurgirten Provinzen bewerkstelligen könnten. Es würde sich vor Allem also darum handeln, jene Garantie, die schon einmal von der türkischen Regierung gefordert wurde, neuerdings kategorisch zu begehren. Diese Wendung läßt aber unsoweniger Aussicht auf Erfolg, als die Pforte ja in einem früheren Stadium

der Frage rundheraus erklärt hat, daß sie die Erfüllung des diesbezüglichen Verlangens einer Abdikation gleich erachten müsse. Wie die Dinge in Konstantinopel liegen, würden — so versichert man — der Sultan und seine Regierung unter keinen Umständen diese Konzession machen können. Die orientalische Frage sei daher, wo möglich, in ein noch akuteres Stadium getreten. Bestätigt sich diese Nachricht, dann sind die Mächte abermals auf die Vorschläge Rußlands eingegangen. Aus Konstantinopel berichtet man, daß die Pforte hauptsächlich über den Rathschlag Frankreichs den sechsmonatlichen Waffenstillstand beantragt habe. Frankreich wollte damit dem Drei-Kaiser-Bunde ein Bein stellen; die Pforte wäre anfänglich dem sechsmonatlichen Waffenstillstande zugeneigt gewesen; Midhat Pascha habe sich jedoch in diesem Falle vom englischen Einflusse emanzipirt.

In Serbien ist selbstverständlich vom Waffenstillstand keine Rede mehr. Rußland gibt es nicht zu, daß Serbien den türkischen Vorschlag annehme. Ferner meldet Tschernajeff, daß er nicht mehr ruhig zusehen könne, wie die Türken täglich Ortschaften verbrennen und die Truppen zum Kampfe reizen, daß er daher die Offensive wieder aufnehmen werde. Die Serben haben auch die Offensive im Toplika-thale gegen Jastrebacz begonnen. Ueberdies dauert der Zug der Russen fort. Gestern sind in Belgrad abermals 600 Russen angekommen. Bei Kladowa erwartet man einen russischen Massenzug. Auch unser „guter“ Nachbar Rumänien fängt an, „hohe“ Politik zu treiben und weil die Herren in Bukurest gerne mit ihrem Bollblutromanenthume prahlen, so ist es billig, daß sie auch in der Politik es ihren italienischen „Stammbewandten“ nachmachen und selbe mit — Annerzionsgelüsten eileiten.

So erzählt man in Bukurest, daß Herr Joan Bratiano ermächtigt sei, ein Schuß- und Truhbündniß mit Rußland abzuschließen, in Folge dessen Fürst Carol zum „König von Rumänien“ proklamirt werden würde. Das rumänische Heer werde unter russisches Oberkommando gestellt und von russischen Offizieren neu organisiert werden. Die Donau-Mündungen, d. h. jenes Stück von Bessarabien, welches im Jahre 1856 durch den Frieden von Paris an die Moldau zurückgegeben wurde, solle an Rußland abgetreten werden; dagegen würde das Königreich Rumänien durch die Bukowina und den größten Theil von Siebenbürgen glänzend entschädigt werden.

Es ist wirklich von unseren Herren Nachbarn sehr freundlich, wie sie eifrig bei der Hand sind, um aus unserem Leibe die Nerven zu schneiden. Nun, der Bär, dessen Fell man bei West- oder Ostromanen schon vertheilt, führt noch eine kräftige Lade, deren Berührung zu scheuen man jenseits der Alpen und der Karpathen alle Ursache hat. Uebrigens wäre es an der Zeit, daß die Großmächte auch dem Treiben an der unteren Donau mehr Aufmerksamkeit widmen. In dieser Beziehung hat auch das Londoner Kabinet in Wien in dringlicher Weise die Frage angeregt, ob nicht eine ausdrückliche Erinnerung an die vertragsmäßige Neutralität Rumäniens angezeigt wäre. Eine solche „Erinnerung“ wäre zur Eistirung gewisser Pläne in Livadia und zur Abkühlung rumänischer Phantasien ganz am Platze.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipalausschusse.

Budapest, 18. Oktober. Die heutige gut besuchte Sitzung eröffnete Oberbürgermeister Rath mit der üblichen Bestellung des Komitès zur Authentifizierung des Protokolls und nachbenannten Anzeigen: Se. Majestät der König hat die Glückwünsche des Municipiums zum a. h. Namensfeste huldvoll und dankend entgegengenommen. Der König, der Kronprinz Rudolph, desgleichen die Königin der Belgier danken der Hauptstadt für die anlässlich der Centennialfeier für weil. Palatin Joseph geprägten und den a. h. Herrschaften überlieferten Medaillen. — Das hauptstädtliche Budget pro 1877 ist bereits fertig und wird dessen Verathung, beziehungsweise Feststellung durch den Municipalausschuß in der außerordentlichen Generalversammlung am 25. d. M. (nächsten Mittwoch) beginnen. — Ueber das Ableben des Virilisten Ladislaus Herz spricht die Generalversammlung ihr Beileid protokolllarisch aus. An Herz' Stelle wird der Erzhaimann Emerich Jordan in den Municipalausschuß einberufen. — Der für den X. Bezirk (Steinbruch) gewählte neue Vorstand Ignaz Schopf leistet den vorgeschriebenen Eid und wird derselbe durch den Vizebürgermeister Kadä in sein Amt eingeführt werden.

Ignaz Martus interpellirt den Bürgermeister wegen des bei dem vor einigen Tagen stattgehabten Brandes eines städtischen Magazingebäudes im III. Bezirke der Stadt dadurch zugefügten empfindlichen Schadens. daß

das verbrannte Heu dieses Magazins nicht versichert war. Redner erinnert daran, daß, als im vorigen Jahre bei dem Brande im Schlachthause gleichfalls die Stadt durch Verlust von Heuvorräthen Schaden litt, der Bürgermeister erklärt habe, daß in Zukunft derlei Vorräthe stets versichert werden und die Stadt keinen Schaden mehr erleiden solle. Nun heißt es, daß das in Mosten zu Grunde gegangene Heu nicht versichert war und es sei ein erneuertes Versäumniß zu beklagen. Bürgermeister Kammermayer erwidert, daß die Untersuchung über den Brand des städtischen Gebäudes im III. Bezirke im Zuge sei und er auf Grund dieser Untersuchung die eben gestellte Interpellation in der nächsten Sitzung beantworten werde. Was die Bemerkungen des Interpellanten über den bei dem Brande im Schlachthause verursachten angeblichen Schaden betrifft, so sei derselbe hierüber sehr schlecht unterrichtet, denn aller Schaden sei der Stadt durch die Affekturangesellschaft vergütet worden; daß damals verbrannte Heu war allerdings Seitens der Stadt nicht versichert gewesen, weil dasselbe Eigenthum der Fleischhauer war.

Alex. Harris interpellirt den Bürgermeister wegen der bisher noch ausstehenden Wiederherstellung der schon vor einigen Monaten abgebrannten Omnibus-Stallungen an der Kerepeserstraße. Redner fragt, warum bisher nicht einmal Vorkehrungen für den Wiederaufbau getroffen wurden? Der Bürgermeister verspricht die Beantwortung der Interpellation in der nächsten Sitzung. (So viel wir wissen, sind die betreffenden Arbeiten wegen Herstellung der abgebrannten Stallungen bereits an Unternehmers vergeben und dieselben dürften auch schon begonnen haben. Es ist demnach unbegreiflich, warum die Interpellation nicht sofort durch Aufklärung des Sachverhaltes beantwortet wurde. Oder war Niemand vom Magistrat anwesend, der um dieses Faktum wußte? Die Red.)

Herr Harris wünscht ferner Aufklärungen über die Angelegenheit der Holzlieferung für die Stadt und beruft sich auf die Zeitungen, welche den Sachverhalt so schildern, daß das früher beanstandete Holz nunmehr doch angenommen wurde. Die Antwort auf diese Interpellation wird gleichfalls in der nächsten Sitzung ertheilt werden.

Der Antrag des Herrn B. F. Weiß wegen Errichtung eines Findelhauses in Budapest ist mit vielen statistischen Daten motivirt und gipfelt darin, daß die Stadt im Verein mit der Regierung endlich einmal die Sache ernstlich in die Hand nehmen möge. Der Antrag möge der Sanitätskommission zur eingehenden Berichterstattung zugewiesen werden. Körösi erinnert daran, daß sich schon vor Jahren eine Gesellschaft gebildet habe, welche sich die Errichtung eines Findelhauses zur Aufgabe gestellt und auch beträchtliche Geldsummen gesammelt hat. Es wäre vor Allem nothwendig, zu wissen, über welche Summen diese Gesellschaft verfügt und wo das Geld sei? Dr. Barbás erwidert, das Geld sei fruchtbringend angelegt und werde vom Vereinstaffler Dr. Hermann Reich verwaltet. Der Antrag wurde der Sanitätskommission zugewiesen, worauf sich Dr. Hoffmann dagegen vermahnt, als ob das Municipium schon heute die Errichtung eines Findelhauses befürwortet oder gar beschlossen habe, denn die Wissenschaft sei heute gegen diese Institution und darüber lasse sich noch viel sprechen.

Der Rücktritt des Herrn Heinrich Plestott von seiner Stelle als Vize-Fiskal der Hauptstadt wird zur Kenntniß genommen. Gegenüber dem Antrage des Magistrates, daß wegen Neubefetzung dieser Stelle der ordnungsmäßige Konkurs ausgeschrieben werden solle, proponirt Steiger, man möge warten, bis die Neuer-Kommission ihren Bericht über die Organisation des Fiskalats vorgelegt haben wird, da eventuell die Nothwendigkeit der Wiederbefetzung der erledigten Stelle entfallen dürfte. Oberfiskal Csengen bemerkt, daß mit Rücksicht auf die zahlreichen Amtsgeschäfte jedenfalls eine Substituierung des zurückgetretenen Vize Fiskals nothwendig sein werde, falls die Entscheidung über die Vorlage der Neuer-Kommission lange hinausgeschoben werden sollte. Bürgermeister Kammermayer theilt die Ansicht des Vorredners, meint aber, daß der Bericht der Neuer-Kommission schon in der nächsten Sitzung vorgelegt werden könne. Harris und Busbach sprechen für Steiger's Antrag, welcher auch zum Beschlusse erhoben wurde. — Der Bericht der bisherigen Disziplinarkommission über das Einstellen ihrer Thätigkeit in Folge der Aktivierung des Verwaltungsausschusses wird zur Kenntniß genommen.

Der Erlaß des Ministers des Innern, betreffend die Genehmigung der Ausführung aller jener Arbeiten, welche zum Schutze gegen die Ueberschwemmung erforderlich sind, wird zur Kenntniß genommen. Das bekannte Projekt wegen Errichtung eines Schuttdammes von der Viktoria mühle bis zur Rakos mündung mit dem Kostenaufwande von 150,000 fl., wozu 100,000 fl. die Stadt, 50,000 fl. aber die mitinteressirten Grundeigentümer jener Gegend beitragen, wurde nach langer Debatte genehmigt, welche Debatte sich um die Frage drehte, wie das Servitut bezüglich des Grundes, auf dem der Schuttdamm erbaut wird, im Interesse der Stadt, beziehungsweise des Bestandes dieses Dammes grundbücherlich sichergestellt werden soll. Schließlich wurde der Magistratsantrag angenommen, welcher dahin lautet, daß sowohl von der Eigenthümerin der betreffenden Grundstücke, als von jenen Personen, welche ein Pfandrecht auf dieselben erworben haben, das Servitutsrecht der Stadt anerkannt werden müsse, da sonst der Bau des Schuttdammes in Frage gestellt bleiben würde.

Ein motivirt, sehr ausführlicher Erlaß des Ministers des Innern, womit die geforderte Rückverstattung der durch die Stadt in den Jahren 1870 bis 1873 gezahlten außerordentlichen Polizeiauslagen wiederholt abgelehnt wird, veranlaßte eine längere Debatte, da der Magistrat die einfache Zurkenntnißnahme des Erlasses beantragte. B. F. Weiß will nach Analogie der zwischen den beiden Ministerien obschwebenden Streitfrage über die 80 Millionen schuld ein Schiedsgericht einsetzen, eventuell gegen die Regierung prozessiren und wünscht hierüber die Wohlmeinung der Rechtskommission. Der Vorredner bemerkt, daß ein derartiges Rechtsmittel im Gesetze nicht vorgesehen sei. Sunfalvy will, der Erlaß möge mit Bewahren zur Kenntniß genommen werden. Ludwig Nyiry beantragt: In Anbetracht, daß das Municipium in dieser Sache wiederholt an die Regierung repräsentirt und auch beim Reichstag petitionirt, somit alle gesetzlichen Mittel ver sucht habe, wird der Ministerialerlaß zur Kenntniß genommen. Daaraan erklärt die Jurisdiktionsbehörde, daß

ihre Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit ihrer Entschädigungsansprüche durch die Ausführungen des Ministerialerlasses nicht im Mindesten erschüttert sei, und sie diese Forderungen nach wie vor aufrecht erhalte. Die Hauptstadt kann, wie die Motivirung des Nyiry'schen Antrages besagt, ihre diesbezüglichen Forderungen entweder bei der Verathung des Polizeigesetzes, oder seinerzeit, wenn es einmal auch in Ungarn einen Verwaltungsgerichtshof geben wird, bei demselben anhängig machen. Nyiry's Antrag wurde angenommen.

Der Bericht des Magistrates über die im vorigen Frühjahr eingetretene Ueberschwemmung wurde bekanntlich schon früher in Druck gelegt und deshalb heute als gelesen betrachtet. Der Magistrat beantragt, 5600 fl. als Remuneration an verschiedene Beamte und Diener der Stadt, welche sich während der Wassernoth durch außerordentliche Arbeit und großen Eifer hervorgethan haben, zu votiren. Es werden Beträge von 300 fl. bis 30 fl. den Betreffenden zugesprochen; namentlich ist das Ingenieuramt mit Remunerationen bedacht worden. Das Dankschreiben des Kultusministers über den glänzenden Empfang und die gastliche Bewirthung des internationalen statistischen Kongresses wird zur Kenntniß genommen. Schließlich wird der Bericht jener Kommission verlesen, welche anlässlich der Katastrophe vom 26. Juni v. J. mit der Vertheilung der Unterstützungs- und Darlehensgelder an die zu Schaden gekommenen Parteien beauftragt war. Der Kommission wird für die mühevolle Arbeit der Dank votirt. Die Sitzung wird morgen fortgesetzt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 18. Oktober.

* Ein Stück Kommunalwirtschaft. Im Finanzausschusse der Hauptstadt entwickelten sich heute anlässlich der Votirung einzelner Posten sehr erregte und langwierige Debatten. Es wurde hiebei ein Stück Kommunalwirtschaft aufgekehrt, wie es trauriger kaum gedacht werden kann. Es drehte sich um die Bewilligung der in der Redoute vorzunehmenden Restaurierungsarbeiten. Unter diesem Titel wurde eine größere Summe in's Erforderniß eingestellt; bevor dieselbe aber votirt wurde, verlangte der Finanzausschuß vor einigen Tagen einen detaillirten Ausweis über die einzelnen Bedürfnisse. Dieser Ausweis wurde heute gegeben, aber in einer Weise, die ein scharfes Streiflicht auf einzelne Partien unserer Kommunalwirtschaft fallen ließ. Vor Allem hieß es, man benötige 3745 Gulden für Säuberung der Luftres. Schon dieser Posten erregte allgemeines Verwundern. Von vielen Seiten wurde erklärt — so äußerten sich in dieser Richtung Szitányi, Harris, Márkus u. A. — daß hier ein Irrthum obwalten müsse; man könne doch nicht fast 4000 Gulden für Säuberung der Luftres verlangen. Seitens der anwesenden Magistratsorgane konnte keines genügende Aufklärung geben, bis endlich Herr Preußner, als Mitglied der betreffenden Kommission, die Mittheilung machte, diese Summe sei beileibe nicht für eine bloße Säuberung der Luftres befragt. Die riesigen Luftres seien seit ihrer Verwendung bisher noch nicht untersucht worden; wie leicht könne ein Theil derselben defect sein, aus welchem Umstände dann leicht ein Unglück sich entwickeln könnte. Zur Herabnahme der riesigen Luftres müßten große Gestelle errichtet, außerdem müßten die Luftres auseinandergelegt werden — kurz, es ergeben sich hiebei so viele Ausgaben, daß die verlangte Summe in keinem Falle als zu hoch gegriffen erscheint. Auch nach dieser Auseinandersetzung erschienen vielen Anwesenden die Summe als zu hoch. Herr Szamán frug, warum man die Luftres nicht zum Herablassen gebaut, dann hätte man derartige Kosten ersparen können. Herr Sigm. Brody meint, man brauche ein Gestell, welches dann bei sämtlichen Luftres verwendet werden kann. Auch die Auseinandersetzung einiger Luftres könne nicht Laufende kosten; er meint, es könne bei 2000 Gulden sein Bewenden haben. Die ganze Summe wird mit Majorität bewilligt. — Eine noch längere Debatte entwickelte sich beim zweiten Posten. Es drehte sich um die Ausgabe von 969 fl., wie der Detailbericht besagt, für die Heizung des Bierhauses. Auch bei diesem Posten frug man, was die Stadt denn die Heizung des Bierhauses angehe, das sei doch Sache des Pächters. Es erfolgten Erklärungen Seitens des Notärs Viola, Seitens des Herrn Preußner; Herr Viola erklärte, er meine, es drehe sich nicht um Heizung, sondern um Anbringung von neuen Ofen; Herr Preußner hinwieder erklärte, die Kommission hätte im Laufe dieses Jahres bei Renovirung der Heizapparate amtlich assistirt, auch seien dabei Organe des Ingenieuramtes thätig gewesen. Die Adaptur hätte sich als entschieden nothwendig erwiesen. Nun fragte es sich: Wer hat diese Arbeiten angeordnet? Diese Frage wurde dringend von Brody, Szitányi, Busbach, Harris und Andren gestellt. Herr Preußner erklärte nochmals, er sei in seiner Eigenschaft als ausgesendetes Kommissionsmitglied anwesend gewesen, und hätte hiemit seine Pflicht erfüllt. Dagegen gab Notär Viola die Erklärung ab, die Sache sei seinerzeit auch vor den Magistrat gelangt, derselbe habe aber in einem förmlichen Beschlusse die Vornahme der fraglichen Arbeit abgelehnt, und zwar mit der Motivirung, daß für das Jahr 1876 für diese Ausgaben keine Deckung votirt sei. So weit war die Kommission nun gekommen, jetzt fragte es sich also: woher hat man zu dieser Ausgabe das Geld genommen, und was hat dieser Posten, nachdem die Arbeit bereits im Jahre 1876 gemacht wurde, im Erfordernisse für das Jahr 1877 zu suchen? Auch diese Seite der Sache rief eine lange, unerquickliche Debatte hervor. Es stellte sich heraus, daß die Ausgaben eigentlich der Pächter gemacht habe; derselbe fordert nun von der Stadt die Rückvergütung des ausgegebenen Geldes und um seinem Verlangen willfahren zu können, wurde der Posten für das Jahr 1877 ins Budget aufgenommen. Herr Markuš erklärt kategorisch, er bewillige unter solchen Umständen keinen Kreuzer; ja er verlange, daß im Protokolle eine entscheidende Klage des ganzen Vorganges aufgenommen werde. Herr Ignaz Sasvas findet im ganzen Vorgehen nichts Tadelnswerthes; es drehe sich einfach um die Frage: Waren die Adaptirungen nothwendig oder nicht? Er sei überzeugt, daß sie nothwendig waren und aus diesem Grunde bewillige er die Summe. Herr Sigmund Brody geht wohl

nicht so weit, wie Markus; das Geld sei nun einmal ausgegeben, die Nothwendigkeit der Ausgaben wird von mehreren Seiten behauptet, jetzt könne man wohl schwer etwas Anderes thun, als die Summe zu bewilligen. Trotzdem aber müsse er sich entscheiden gegen das in der ganzen Angelegenheit befolgte Vorgehen erklären. Der Magistrat erklärt, er habe für diese Ausgabe kein Geld bewilligt erhalten; er faßt einen diesbezüglichen Beschluß; trotzdem finden sich hauptstädtische Organe, die bei dieser Ausgabe assistiren; das Ingenieuramt ist vertreten; kurz, es geschieht Alles, als hätte der Magistrat das Gegentheil beschlossen. Und wer gibt diese Summe aus, wer läßt die Arbeiten machen? Der Pächter, natürlich in der sicheren Voraussetzung, daß er die Summe erhielt erhalten wird. Wer macht nun unser Budget: die Hauptstadt oder der Pächter? Und dann das Vorgehen des Magistrates! Statt einfach mit einem Nachtragskredit für das Jahr 1876 hervorzutreten, wie es korrekt gewesen wäre, wird durch Hinterthüren die fragliche Summe in das Erforderniß für das Jahr 1877 hinein geschmuggelt. Ist dies ein Vorgehen, zu dem wir unsere Billigung ertheilen können? Redner beantragt die Billigung der verlangten Summe, doch mit der ausdrücklichen im Protokolle aufgenommenen Erklärung, daß das in dieser Angelegenheit befolgte Vorgehen kein korrektes Vorgehen gewesen sei, und daß die Kommission erwarte, daß in Zukunft nichts Ähnliches geschehen werde. Dieser Antrag rief wieder eine längere Debatte hervor. Herr Szitányi verlangt vor Allem, den Magistrat zu hören. Herr Harris schließt sich dem Brody'schen Antrag an. Dagegen sprechen sich aus die Herren: Busbach, Havas, Preußner und Szilvássy. Schließlich wurde beschlossen, die Summe einfach und ohne jede Bemerkung zu votiren. — Der dritte Posten lautete: Heizung der neuen Speisesäle — 1500 fl. Auch bei diesem Posten kamen ganz merkwürdige Dinge zu Tage. Auch hier war das Wort „Heizung“ nur der Deckmantel für ein ganz anderes Bedürfniß. Nicht um die Heizung drehte es sich, sondern um neue Defen. Man merke: um neue Defen, trotzdem bekanntlich in den neuen Speisesälen der Redoute die Heizapparate erst vor ganz kurzem mit großen Ausgaben angebracht wurden. Es stellte sich aber heraus, daß die Defen absolut unbrauchbar seien, und nun müssen neue Defen angebracht werden. Bei der Debatte über diesen Posten gab es bereits sehr bittere Erörterungen. Von allen Seiten wurde gesagt: wie hat man die früheren Defen übersehen können, wenn sich in solch kurzer Zeit ihre völlige Unbrauchbarkeit herausstellt? Herr Harris erklärt, die betreffende Kommission sei an Nichts Schuld, die Hauptschuld treffe den Baumeister. Man frug: was hat denn die Kollaudirungs-Kommission gemacht, wenn sie nicht einmal derartige Uebelstände konstatierte? Diesbezüglich brachte Herr Preußner eine merkwürdige Thatsache zur Kenntniß. Er theilt mit, daß die Kommission, welche seinerzeit die Kollaudirung des Redoutenbaues vornahm, die in Rede stehenden und noch eine ganze Menge anderer schreiender Mängel konstatierte, und zwar spezifizirt in einem detaillirten Bericht, daß aber noch heute Niemand wisse, was eigentlich mit diesem Berichte geschehen; derselbe wurde nicht referirt, der Bau aber wurde anstandslos übernommen. Diese Erklärung schlug dem Faß den Boden aus. Busbach stellte den Antrag, die Aufmerksamkeit der Generalversammlung auf diesen ganz unqualifizirbaren Vorgang hinzu lenken und die Ausübung einer Kommission zu verlangen, welche sich mit der eingehenden und gewissenhaften Prüfung dieser Sache zu beschäftigen habe. Brody erklärte, dieser Antrag müsse schon aus dem Grunde angenommen werden, damit das Publikum sehe, daß die hauptstädtische Vertretung solche schreiende Uebelstände, wie sie hier konstatiert wurden, nicht ruhig hinnehme. Ueber das, was bei einzelnen städtischen Bauten, zum Beispiel bei der Redoute, beim Kiosk geschehen, ist das ganze Publikum indignirt; nur die hauptstädtische Vertretung hat die Sachen ignoriert. Wir müssen doch zeigen, daß wir nicht blind sind für die Gebrechen unserer Verwaltung. Der Antrag Busbach's wurde angenommen. — Auch der letzte Posten: für Ventilation der neuen Speisesäle — 620 Gulden — erregte eine lange Kontroverse. Es stellte sich heraus, daß schon bei der Uebernahme die Ventilation schlecht war. Die Summe wurde votirt. — Nach Erledigung einiger Posten schloß heute die Finanz-Kommission ihre auf das Budget bezügliche Thätigkeit.

Steuer-Einnahmen. Vom 1. bis 16. d. M. sind an den hauptstädtischen Steuerkassen an Staatssteuern 224,616 fl. 47 kr., an Kommunalsteuern und Zinsrenten 76,410 fl. 66 kr., an Robotsteuern 5236 fl. 40 kr., zusammen 306,273 fl. 53 kr. eingeflossen, welche Summe von 9605 Parteien eingezahlt worden ist.

Allgemeine Konfiskation. Ueber Anordnung des Steuer-Inspektors hat der Magistrat die nöthigen Verfügungen betreffs der allgemeinen Steuer-Konfiskation veranlaßt, bei welcher Gelegenheit auch gleichzeitig die Robotsteuer und die Schulspflichtigen konfiskirt werden. Viele Konfiskation wird am 9. November beginnen und muß bis Mitte Dezember beendet werden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. Oktober.
Personalnachrichten. Herzog Leopold von Baiern ist heute Früh sammt Gemahlin nach Wien abgereist. — Der Minister des Außern, Graf Julius Andrássy, ist heute Früh von Wien hier eingetroffen. Sektionsrath Dóczy befindet sich in Begleitung des Ministers. — Graf Julius Andrássy wurde heute von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. Es ist noch nicht festgestellt, wie lange der Graf hier weilen wird. Der englische Botschafter in Wien dürfte morgen ebenfalls nach Budapest kommen.
Adels-Befähigung. Seine Majestät der König hat den ungarischen Adel des pensionirten Majors und Gutsbesizers in Török-Rantzsa Emil Schulye befa-

tigt und ihm, sowie seinen legitimen Nachfolgern das Prädikat de Török-Rantzsa verliehen.

Richtliche Beförderungen. Seine Majestät der König hat den Kanonikus Viktor des Jaszovarer Domkapitels, Dr. Mathias Mihajlevics, zum Großprobst und Titularbischof von Rosenau; — und den Geistlichen in Zengg, Dr. Franz Kacsi, zum Vektor Kanonikus ernannt.

Auszeichnung. Seine Majestät der König hat dem praktischen Arzt Dr. Karl Lacker in Preßburg in Anerkennung seiner durch fünfzigjährige ärztliche Praxis erworbenen Verdienste den königlichen Kathstittel verliehen.

Zum Attentat in der Waihergasse. Der Attentäter Schwäh wurde, wie uns berichtet wird, erst heute gegen Mittag in's Kriminalgericht überführt. Der zweite Lauf der Doppelpistole, mittelst welcher das Attentat auf den Lieutenant Pinter verübt wurde, ist heute entladen worden. Derselbe war mit Pulver und einigen Stücken gehacktem Blei geladen. Einer uns zugekommenen Mittheilung des Bezirksphysikus Dr. G. Krek entnehment wir, daß — der Meldung eines ungarischen Blattes entgegen — mit dem verwundeten Herrn Pinter auf dem Stadthause kein Protokoll aufgenommen, sondern demselben bloß durch den Ober-Stadthauptmann die Visitenkarte abverlangt wurde. Dr. Krek erklärte auf dem Stadthause die Verwundung sofort als gefährlich, da er aus der großen Athemnoth des Angeschossenen schloß, daß das Projektil mit großer Wahrscheinlichkeit ein edles Organ (die Lunge) verletzt habe und gestattete daher auch nicht den Transport des Verwundeten in die Festsung. Es scheint leider, daß sich diese Diagnose bestätigt, da Lieutenant Pinter gestern Abends und heute etwas Blut hustete. Pinter ist übrigens noch fieberfrei. Professor Kovacs eruchte heute, man möge ihm die aus dem zweiten Laufe entladene Bleistücke übermitteln, damit er das im Körper steckende Projektil beurtheilen könne. Staatsanwalt Tomassell versprach, diesem Wunsche morgen zu entsprechen. — Ueber den Grad der Verwundung des Lieutenant Pinter schreibt ein ärztlicher Freund des Letzteren dem „N.“ Folgendes: Pinter hat, wie auch an den Löchern der Uniform ersichtlich, drei Schußwunden erhalten; die eine ist mehr eine Streifung am rechten Arm, die zweite befindet sich in der Gegend der Kreuzwirbel und vermag die Sonde in derselben 12—14 Centimeter weit aufwärts vorzudringen; die dritte ist von dieser 3—4 Centimeter weit; man kann in derselben in einer Tiefe von 4—5 Centimeter bis auf den Grund bringen, wo sich kein Projektil befindet. Demnach ist nur die zweitgenannte Wunde gefährlich. Möglich, daß man in derselben mit der Sonde auch höher zu gelangen vermag, aber Professor Kovacs unterließ das weitere Eindringen, da bei einem eventuellen Durchdring der Brustmembrane die äußere Luft eindringen, auf die Lunge einen Druck ausüben könnte und der Zustand des Patienten hieby durch verschlimmert würde. Die Wunde, welche einen Durchmesser von 1/2 Centimeter hat, wird daher nur fleißig ausgespült und gereinigt. — Generalmajor Schwertföhre beruhigte den Lieutenant gelegentlich seines letzten Besuches mit den Worten: „Auch meine Lunge hat eine Kugel durchbohrt, ich lebe doch; hoffentlich genesen auch Sie“, worauf der junge, in sein Schicksal ergebene Offizier erwiderte: „Herr General, wir Soldaten müssen früher oder später stets auf den Tod vorbereitet sein.“

Wählerversammlung im fünften Bezirke. Die Wahlberechtigten Bürger des hauptstädtischen fünften Wahlbezirkes werden ersucht, zur Besprechung der für die bevorstehenden Ergänzungswahlen der hauptstädtischen Repräsentanz erforderlichen Schritte am 22. d., Sonntag, Vormittags 10 Uhr, im Speisesaale der hauptstädtischen Redoute erscheinen zu wollen. Im Auftrage mehrerer Wähler: Johann Burian, Peter Busbach, Moriz Mezev, Dr. Ludwig Tacs.

Das Porträt des Kongregensals Damjanich. Frau v. Damjanich hat, vielfachen an sie gerichteten Anfragen entsprechend, Photographien des in ihrem Besitze befindlichen Porträts ihres verewigten Gatten anfertigen lassen, welche (zu 50 kr. per Stück) im Aelter Borsos und Barzagh, in der G. Szitupaschen Apotheke, ferner in der Wohnung der Frau v. Damjanich (Seminar-gasse Nr. 1) zu Gunsten des Fonds der Waisenkinder des e-Nr. 21. h. u. g. s. a. n. s. t. des Landesvereins der ungarischen Hausfrauen verkauft werden.

Todesfall. Stephan Tacs, Mitglied der ungar. Akademie der Wissenschaften, Doktor der Rechte und der Philosophie, ist in der Nacht vom 17. auf den 18. im 78. Lebensjahre verstorben. Der Verbliebene hat sich auf dem Gebiete der Volkspoesie und der dramatischen Literatur große Verdienste erworben.

Russen in Budapest. Mit dem gestrigen Wiener Abendzuge sind abermals fünfunddreißig Russen in der Hauptstadt eingetroffen. Im Bahnhofe erwartete sie, wie „N.“ mittheilt, ein hoher, brauner, mit einem geraden Degen bewaffneter Herr, wahrscheinlich ein Mitglied des russischen Konsulates. Als seine Landsleute erschienen, führte er sie unter Lärm und Geräusch in das Hotel zur „Stadt London“, wo er sie aufs vortheilhafteste bewirthete. Während des Nachtmahls waren die Herren Russen äußerst lustig und ließen sich durch fünf anwesende böhmische Musikanten fort und fort den Rakoczy-Marsch vorspielen. Sie tranken weder Wein, noch Bier, sondern bloß Branntwein und versüßigten sich nach dem Speisen unter Hurrah- und Vivatrufen in zwei Omnibussen direkt zum Schiffe, welches nach Nachts 11 Uhr nach Belgrad ging. — Vergangenen Sonntag langten — ebenfalls mit dem Wiener Zuge — vierzig Russen hier an, welche sich aus dem Bahnhofe, ohne

Aufenthalt, zum Schiffe verfügten. Keiner derselben war bewaffnet, doch trugen sie unter den Oberdecken militärische Kleidung.

Sturz vom ersten Stockwerke. Die Tagelöhnerin Maria Matejka stürzte heute Morgens 7 Uhr während des Fensterputzens aus einem Fenster des ersten Stockes des in der Krinngasse befindlichen Burian'schen Hauses auf das Straßenpflaster und erlitt hiebei einen Armbruch.

Verloren. Herr Alexander Seres, Sparsassenbeamter aus Török-Rantzsa, hat gestern ein mit vier Siegeln versehenes Couvert, in welchem zwei Fünzigger-Noten und andere Noten geringeren Werthes — in Ganzen die Summe von 140 fl. — enthalten waren, verloren. In dem Couvert befanden sich ferner eine Eisenbahnkarte nach Szegled, ein ärztliches Rezept und ein Privat-Brief.

Theater, Kunst und Literatur.

Das Nationaltheater hat nur wenig Glück mit seinen Preisausschreibungen. Nachdem vor einigen Wochen die einem „Drama der mittleren Gattung“ bestimmten 100 Dukaten vorläufig herrenlos geblieben sind, muß nun die Jury erklären, daß sich auch für das Drama aus der „gebildeteren ungarischen Gesellschaft der Gegenwart“ kein würdiger Bewerber gefunden hat. Charakteristisch ist der Umstand, daß ein Konkurrent seinen Stoff aus der — griechischen Mythologie holte. Als die am wenigsten schlechten Arbeiten bezeichnen die Jury „A parvenu“, welches Drama aber nur eine dialogisirte Novelle ist, und „Gróf Dormandi Kálmán“, welche Arbeit nach wesentlichen Aenderungen vielleicht ausführungsfähig werden könnte. Unter bewandten Umständen mußte die Jury wohl einstimmig beschließen, daß der Preis nicht ausgetheilt werden solle.

Im deutschen Theater in der Wollgasse findet morgen, Donnerstag, zum ersten Male in der Saison eine Reprise der beliebten Operette „Die Fledermaus“ mit fast vollständig neuer Besetzung statt, indem nur die Herren Swoboda und Müller von der vorjährigen Besetzung mitwirken. Neu sind die Damen Nittinger, Fehlbeg und Birnik und die Herren Moser, Grünwald und Schwarz. Nach der „Fledermaus“ folgt Fräulein Bach ihr Gastspiel in „Des Nachsten Hausfrau“ und in der Gold'schen Blucke „Vergeltung“ statt.

Offener Sprechsaal.*)

Aufruf!

Seit mehreren Wochen ist in einem großen Theile und zwar an den frequentesten Orten der Hauptstadt das Pflaster aufgerissen. Wir wollen bei dieser Gelegenheit keine Reklamationen darüber erheben, warum man sich zu solchen Arbeiten gerade den Herbst ausersehen habe. Der Zweck dieser Zeilen ist, zu konstatiren, daß diese Arbeiten in einer unverzeihlich lässigen Weise versehen werden. Es ist empörend, wenn man betrachtet, daß beispielsweise der Kaufmann in der Zweibelgasse vor seinem Geschäftslokale das aufgerissene Pflaster angucken kann, ohne daß auch nur ein einziges Individuum sich mit den Arbeiten beschäftigen würde. Es ist geradezu unerhört, wenn man bedenkt, daß der Magistrat, welcher von den Steuerträgern erhalten wird, die vitalsten Interessen dieser Steuerträger auch nicht im Entferntesten zu respektiren sucht. Ober glauben vielleicht die betreffenden Herren, denen das Wohl der Hauptstadt anvertraut wurde, daß man die Steuern auch dann zu bezahlen vermag, wenn man die Baare weder zu verkaufen, noch vom Geschäftslokale fortzubringen in der Lage ist? Oder sind die materiellen Verhältnisse der Kaufleute so bedeutendswert, daß dieser jämmerliche Zustand gleichgültig hingenommen werden kann? Wir machen den löblichen Magistrat unserer Hauptstadt aufmerksam, daß die Kaufleute gewonnen sind, dieser Lage eine Ministres-Deputation an Se. Excellenz den Minister des Innern zu entsenden, um unter Berufung auf seine bekannte Energie Abhilfe gegen dieses empörende Vorgehen zu erbitten.

Mehrere Kaufleute und Hauseigentümer.

Aufruf

Die p. t. Aktionäre der **Budapester Volksbank** werden höflichst ersucht, bei der **Sonntag, den 22. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, Ofen, Hotel Szehenyi, in den Partierre-Lokalitäten, stattzufindenden** Vorbesprechung je zahlreicher zu erscheinen.

Budapest, den 18. Oktober 1876.
Konstantin v. Day,
 Abvoкат.

Hotel zum rothen Hund

in Steinbruch sofort zu verpachten. Näheres bei der Haza, Lebensversicherungs- und Kreditbank. 10052

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Die Reise des Grafen Andrássy nach Budapest hängt, wie der „N. Fr. Br.“ gemeldet wird, mit der Besantwortung des Erwiderungsschreibens des Czaren zusammen, welches letztere wohl schon eine positive Anzeige über die Entschliessungen Rußlands bezüglich des weiteren Vorgehens gegenüber der Pforte enthalten mag. Gerüchweise verlautet, daß für den Kriegsfall eine Bestimmung der Begrenzung des russischen Operations-Terrains in Aussicht genommen sei. Die österreichische Antwort auf das türkische Waffenstillstands-Anerbieten, die aber durch die Ereignisse schon überholt ist, ist unterdessen an ihre Adresse gelangt, ebenso die Mittheilung hierüber an die Kabinete. Wie es heißt, soll diese Mittheilung einen Hinweis darauf enthalten, daß — nachdem England die türkischen Vorschläge annehmbar befunden — sich die Stimmung in der Deisterreich-Union im selben Sinne ausspreche.

Es ist erwähnenswerth, schreibt man aus London, 16. Oktober, daß innerhalb der letzten vierzehn Tage, seitdem der russische Vorschlag, Bulgarien zu besetzen, die orientalische Frage einen gefährlichen Aspekt annehmen ließ, Mundvorräthe und Kriegsmaterialie in sehr ansehnlichen Quantitäten nach Malta verschifft worden sind.

Aus Paskany wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphisch berichtet: Montag Nacht herrschte auf dem hiesigen Bahnhofe ungewöhnlich reges Leben. Zwei Separatzüge, aus je 30 Waggons bestehend, die mit donischen Kosaken und Infanteristen in der Zahl von 500 Mann, nebst 180 Pferden und Zubehör, vollgepfropft waren, passirten hier durch.

Der Appell der „Times“ an Deutschland.

Der telegraphisch signalisirte Artikel der „Times“, der gerade aus den Fürsten Bismarck appellirt, er möge durch ein Machtwort den bedrohten Frieden retten, lautet in seinen wesentlichen Stellen wie folgt:

„Fürst Bismarck war bereits mehr als einmal in der Lage, zu entscheiden, ob Krieg, ob Friede in Europa herrschen solle, aber wir zweifeln daran, ob er jemals vor diesem Moment so viel Macht, Gutes zu thun und Uebel zu verhindern, in seiner Hand hatte. Rußland, Oesterreich und die Türkei scheinen Alle dem Kampfe zuzutreiben, welcher die Gemüther der Staatsmänner seit einem Jahrhundert beunruhigt. Wenn der Friede gebrochen wird, so kann der Kampf die halbe Welt erschüttern. Nicht eine einzige Großmacht ist sicher, daß sie nicht mit in den Wirbel gezogen wird. . . . Aber es ist noch nicht zu spät, Rußland zurückzuhalten, und wenn ein Land die Welt vor einem so furchtbaren Kriege bewahren kann, so ist es Deutschland. Es hat die Macht, mindestens einen Waffenstillstand zu erzwingen, und es hängt nur vom Fürsten Bismarck ab, ob es diese Macht gebrauchen wird. Ein Wort von ihm würde Rußland selbst am Rande des Abgrundes noch zum Stehen bringen, in welchen ein wenig Druck mehr es hineinrücken wird. Er braucht bloß zu sagen: „Deutschland gestatte nicht, daß sich Rußland an der Donau festsetze“, und der Czar wird in der Fülle seiner Machtmittel Wege finden, dem slavischen Enthusiasmus Einhalt zu gebieten, der ihn und die ganze Welt in den Krieg treibt. Fürst Bismarck braucht bloß zu sprechen, und es ist zu Ende mit den Entschlüssen Rußlands bezüglich der Besetzung Bulgariens. Es ist übrigens gar nicht nöthig, Rußland in offenem Tone zu mahnen. Die Höfe von Berlin und St. Petersburg sind durch so viele freundschaftliche Beziehungen mit einander verknüpft, daß es genügen würde, wenn der deutsche Kaiser dem Czar einen bloßen Rath erteilt. Ein brieflicher Gebankenaustausch zwischen beiden so nahe verwandten Potentaten würde der Sache den Antrieh eines Familienrathes geben, und wir dürfen annehmen, daß ein so ängstlich um den Frieden bemühter Monarch, wie Kaiser Alexander, mit Freuden einer Pression nachgeben würde, welche ihn in den Stand setze, den kriegerischen Einflüssen seines Hofes zu widerstehen. Es ist ganz richtig, daß Deutschland sich von jeder Beunruhigung fernhalten will. Aber der beste Weg, den Krieg zu verhindern, liegt darin, der Möglichkeit desselben früh in's Angesicht zu blicken, und Deutschland darf nicht vergessen an die furchtbare Wahrscheinlichkeit, daß es, wenn ein großer Kampf ausbricht, mitgerissen werden kann, es mag wollen oder nicht. Frankreich war nie in so friedlicher Stimmung als jetzt. Es verräth geradezu ein nervöse Angst vor dem Ausbruche eines Weltkrieges. Wenn aber ein solcher den Kontinent erschüttern sollte, wenn Interessen in Frage gestellt werden sollten, die man in Frankreich werthzuhalten gewohnt ist, wenn eine neue Vertheilung politischer Macht droht und wenn ihm, wie wahrscheinlich, große Allianzen angeboten werden sollten: könnte da Frankreich nicht verleitet werden, viel zu wagen für die Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen?

Wenn Fürst Bismarck das Schwert Rußlands in der Scheide hält, können England und Deutschland zusammen mit allem Nachdrucke der Pforte die notwendigen Bedingungen auferlegen. . . . Fürst Bismarck's politischer Genius und die militärischen Triumphe seines Landes haben ihm einen Einfluß verliehen, welcher nur dem nachsteht, den Napoleon ausübte am Morgen von Austerlitz und Jena. Durch ein einziges Wort kann er Europa retten vor Kalamitäten, mit denen verglichen seine eigenen Kriege ganz leicht erscheinen; und seine Verantwortlichkeit ist eben so groß als seine Macht.“

Telegramme.

Wien, 18. Oktober. (Priv.-Telegr.) Die „D. Z.“ hält die Mittheilung von der diplomatischen Mission des hier weilenden russischen Generals Grafen Tschakoff aufrecht. Der General erhielt von Livadia aus den Auftrag, in Wien so lange zu verweilen, bis der Feldjäger mit dem Briefe des Czaren eintrifft, um dann denselben überreichen zu können. Nach Mittheilungen, die auf indirektem Wege aus

Livadia kommen, darf man das Schreiben wohl als einen letzten Versuch des Kaisers Alexander betrachten, welcher von seiner ganzen Umgebung, Fürst Gortschakoff mitinbegriffen, zum Kriege gedrängt wird.

Wien, 18. Oktober. Die „N. Fr. Pr.“ meldet, daß die Ankunft des Grafen Andrassy mit der Beantwortung des Erwidierungsschreibens des Czaren zusammenhängt. — Die Antwort Oesterreichs auf das türkische Waffenstillstands-Angebot ist den Kabinetten mitgetheilt worden.

Wien, 18. Oktober. (Priv.-Telegr.) Die Abendbörse war äußerst flau auf das aus Paris telegraphirte Gerücht von der Demission Andrassy's.

Wien, 18. Oktober. (Priv.-Telegr.) Das „Tagblatt“ meldet als authentisch: England erklärt, jeder Okkupation türkischer Gebietsheile auf das äußerste mit allen Mitteln entgegenzutreten; England werde sogar Landungstruppen nach der Türkei schicken.

Bukarest, 18. Oktober. (Priv.-Telegr.) Die russische Truppenmenge, welche die rumänische Bahn kontraktlich zu transportiren übernahm, beträgt 32,000 Mann täglich, zusammen 250,000 Mann.

Wien, 18. Oktober. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Berlin, daß das Wiener Kabinet dort notifiziren ließ, es habe gegen den türkischen Vorschlag nichts einzuwenden.

Wien, 18. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Athen, daß eine schriftliche Zusage der Pforte dort eintraf, sie werde die Kolonisirung der griechischen Provinzen, namentlich Thessaliens, durch Fischeressen stützen.

London, 18. Oktober. Das Gerücht, wonach England der Pforte bereits militärische Unterstützung zugesichert habe, wird von informirter Seite als unrichtig bezeichnet; die britische Regierung stehe noch immer in diplomatischen Verhandlungen, welche zur Widerfächerung gegen die bisher gemeinschaftlich mit ihr handelnden Mächte nicht berechtigen.

Bukarest, 18. Oktober. Die angeblichen Vereinbarungen über ein militärisches Vorgehen Rumäniens gegen die Türkei beruhen auf vagen Gerüchten; dagegen ist thatsächlich die Konvention Rußlands mit den rumänischen Eisenbahnen wegen eventueller Truppentransporte im Abschlusse.

Belgrad, 18. Oktober. Vom Kriegsschauplatz werden verschiedene, für die Serben siegreiche Gefechte gemeldet.

Cattaro, 18. Oktober. Osman Pascha kehrt heute nach Cetinje zurück.

Washington, 18. Oktober. Der Kriegsminister ordnete die Anwendung der Waffengewalt an gegen die Unruhestörungen im Süden, sowie das Aufgebot der Miliz zur Unterstützung des Militärs.

Agram, 18. Oktober. (Lauttag.) Heute fand die Berathung über den Besetzungswurf betreffs Theilung der Hauskommunionen im Bellovarer Komitee statt; in der Spezialdebatte wurden die Paragraphen 1, 2 und 3 erledigt. Nächste Sitzung Montag.

Paris, 18. Oktober. (Offiziö.) Das Gerücht über die Demission Decaze's wird dementirt. — Der „Moniteur“ sagt: Keinerlei neue Thatsache rechtfertigt die gegenwärtige Panique und hält den Krieg keineswegs als unvermeidlich.

Brüssel, 18. Oktober. „Nord“ konstatiert die Wendung der Lage und sagt: Nachdem sich die „Times“ für den russischen Waffenstillstandsvorschlag ausgesprochen habe, sei es für die Türkei gerathen, denselben anzunehmen; neue Schritte der Mächte sind in diesem Sinne in Konstantinopel zu gewärtigen; übrigens differirten die Anschauungen der Mächte in dieser Frage niemals so weit, als verschiedene Zeitungen behaupten. — „Nord“ dementirt die Nachricht, daß Frankreich und England den Vorschlag einer eventuellen gemeinsamen Flotten-demonstration zurückwiesen.

Wien, 18. Oktober. („Pub. Kor.“) Aus Rom wurde das hiesige auswärtige Amt nochmals ausdrücklich versichert, daß alle Auslassungen eines Theils der italienischen Presse Oesterreich-Ungarn gegenüber ohne jede Bedeutung seien. Die ersten Blätter geben ebenso, wie alle beachtenswerthen Politiker der Ansicht und Ueberzeugung Ausdruck, daß Italien mit der benachbarten Monarchie im besten Einvernehmen bleiben wolle und an eine Erweiterung der Grenzen gegen Norden nicht im entferntesten gedacht werde. Italien hat die türkischen Waffenstillstandspropositionen unbedingt gut geheßen.

Wien, 18. Oktober. („Pub. Kor.“) Die Pforte hat ihre Vertreter im Auslande angewiesen, die Erklärung abzulegen, daß die türkische Reiteruna aeneiat sei, eventuell

auch einen sechswochenlichen Waffenstillstand einzugehen, wenn die Mächte darauf bestehen. Lord Derby hat in einem Mundschreiben angefragt, ob die Mächte nicht geneigt wären, die Verhandlungen über die Friedensbedingungen wieder sofort aufzunehmen und nach erzielter Vereinbarung in Konstantinopel ein Ultimatum zu stellen. Es ist nicht unmöglich, daß Rußland auf diesen Antrag eingeht.

Paris, 18. Oktober. („Pest. Kor.“) Das „Journal des Débats“ widerlegt den von russischer Seite erhobenen Vorwurf, als wäre die französische Presse ungerecht gegen Rußland; im Gegentheil habe die französische Presse ihr Wohlwollen gegenüber Rußland bis zur Ungerechtigkeit gegen die Gegner und Rivalen desselben getrieben. Allein dem wahrwichtigen Ehrgeize der Serben mußten die französischen Blätter entgegenreten, doch trennten sie sorgsam die rebellischen Fürstenthümer von deren edlem Gönner, der ihnen vom Anbeginne aufrichtig rieth, die Rechte des Suzeräns zu achten. Noch immer sei die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß es dem Czaren schließlich doch gelingen werde, sich der Umtriebe seiner unklugen Umgebung, die ihn durchaus in einen gefahrvollen Krieg hineinzuzerren will, zu erwehren. Rußland habe seit 1856 auf dem Gebiete der fortschrittlichen Reform Vieles geleistet, doch sei in dieser Richtung noch lange nicht Alles vollendet und das Reich könnte sich nicht in Kriegsabenteuer stürzen, ohne ernstlich seine innere Wohlfahrt zu gefährden. Das leitende Blatt schließt seinen bemerkenswerthen Leader mit dem Satze: Wir werden nicht aufhören, die russische Regierung zum Ausharren in den friedlichen Bestrebungen anzueifern.

Belgrad, 18. Oktober. („Pub. Kor.“) Das Verhältniß zwischen den hiesigen Konsuln wird ein täglich gespannteres und unangenehmeres. Karzoff ist allmächtig und benimmt sich sehr überhebend. Fürst Brede verläßt kaum das Haus; von gemeinsamen Konferenzen ist nicht mehr die Rede. Bisher sind nach verlässlichen Daten bereits 22,000 Russen in Serbien. Von einem großen Theile der Ankommenden weiß man hier gar nichts.

Wien, 18. Oktober. (Priv.-Telegramm.) Große Sensation erregt hier die heute erfolgte Ermordung eines Gelbbriefträgers im belebtesten Stadttheile Wiens (Mendelhof, am Graben). Der Briefträger, einen Brief mit 158 Gulden einem gewissen Menziano, im Mendelhof wohnhaft, abgebend, wurde von diesem ermordet und der bei sich habenden Sendungen im Betrage von 140,000 (?) Gulden beraubt. Der Mörder Menziano ist entflohen und wurde seitens der Polizei dessen energische Verfolgung eingeleitet.

Wien, 18. Oktober, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 145.—, Anglo-Austrian 73.50, Galizier 202.—, Lombarden 75.—, Staatsbahn 271.—, Tramway —, Rente 62.—, Kreditlose 155.—, 1860er Lose 109.50, 1864er Lose 129.—, Napoleond'or 10.07.—, Münzfußnoten 6.—, Silber 105.10, Frankfurt 61.15, London 125.50, Preuß. Kassenanweisungen 61.80, Union, bank —, Türkenlose 13.—, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Flau.

Wien, 18. Oktober, 3 Uhr 15 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundrenten-Obligationen 72.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 95.—, Salgo-Tarjauer 69.50, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 110.75, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alsdobdahn 98.—, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 91.—, ungar. Ostbahn 27.75, Ostbahn-Prioritäten 59.25, ungar. Lose 68.—, Theißbahn 167.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 29.—, Munitivbank —. Bahnwerthe schwer anzubringen, Geldpapiere höher.

Wien 18. Oktober, 6 Uhr 20 Min. (Abendkurs.) Oesterr. Kreditaktien 143.—, Anglo-Austrian 72.75, ungar. Kreditbank 109.52, Lombarden 74.—, Staatsbahn 268.50, Napoleond'or 10.13, Rente 61.30, Matt.

Berlin, 18. Oktober. (A n f a n g.) Staatsbahn 437.—, Lombarden 121.—, Kreditaktien 234.—, Sehr matt.

Berlin, 18. Oktober. (Schluß.) Galizier 81.—, Staatsbahn 437.—, Lombarden 121.50, Papier-Rente 49.—, Silber-Rente 51.75, Kreditlose 294.—, 1860er 94.75, 1864er 249.80, Wien 159.20, Kreditaktien 234.—, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn 46.75, Matt. A c h b ö r s e: Kreditaktien 233.50, Staatsbahn 437.—, Lombarden 121.—.

Frankfurt, 18. Oktober. (A n f a n g.) Oesterr. Kreditaktien 116.25, österr. Staatsbahnaktien 218.75, Matt.

Frankfurt, 18. Oktober. (Schluß.) Wechsel per Wien 160.30, österr. Kreditaktien 115.25, österr. Bankaktien 64.—, österr. Staatsbahn-Aktien 216.—, 1860er Lose 94.25, 1864er Lose —, Papier-Rente 48.50, Silber-Rente 51 1/2, Lombarden 59.75, Galizier 160.50, ungar. Lose —. Sehr matt. A c h b ö r s e: Oesterr. Kreditaktien 115.75, österr. Staatsbahn —.

Paris, 18. Oktober. (Schluß.) 3perzentige Rente 58.—, 5perzentige Rente 103.20, italienische Rente 67.—, österr. Staatsbahn 540.—, Credit Mobilier 158.—, Lombarden 155.—, Türkenlose 33.50, Panique.

London, 18. Oktober. Consols 94 1/16, Silber 52 1/2 Schilling.

Berlin, 18. Oktober. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Oktober-November Rm. 207.50, per April-Mai Rm. 215.—, Roggen loco Rm. 154.—, per Oktober-November Rm. 160.—, per Oktober-November Rm. —, per April-Mai Rm. —, Hafer per Oktober Rm. 165.—, per April-Mai Rm. 158.—, Rüböl loco Rm. 68.60, per Oktober-November Rm. 71.20, per April-Mai Rm. —, Spiritus loco Rm. 50.60, per Oktober Rm. —, per Oktober-November Rm. —, per April-Mai Rm. 53.40.

Stettin, 18. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen, Oktober-November 206.—, per Frühjahr 215.—, Roggen per Oktober 150.—, per November 151.—, per Früh-

1876. ... 18. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen rubig, per Oktober 201., per November 204., Roggen fest, per Oktober 152., per November 150.50, Spiritus fest, loco 38.75, per Oktober 38.75, per November 38.75, per Frühjahr 39.50. Wollig. Liverpool, 17. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen höher, Mehl fest, Mais stetig. Trübe.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Mittagsbörse hatte keinen Anlaß, die Stimmung zu ändern, die Kurse hielten sich auf dem niedrigsten Stande. Es notiren: Oester. Kreditaktien 144.80, Anglo-bankaktien 73.50, ungarische Kreditbank 116.50, Bankaktien 882, Lombarden 75, Staatsbahn 272, Theilbahn 168, Kaiserthalerbahn 88, Ostbahn 28, Dampfschiffaktien 450, Alsbahnbahn 98, Rente 62.10, Silber-Rente 65.70, 1860er Lote 108, 1864 Lote 129, Ungarische Lote 68, Französischfranc-Stücke 10.09 1/2, Silber 105.10, Reichsmark 62.10, London 126 bis 126.25, Paris 50 bis 50.10, Berlin 61.40.

Wiener Fruchtbörse vom 18. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Preise erfuhren heute eine weitere Steigerung. Es notiren: Weizen per Frühjahr 11 fl. 30 kr. bis 11 fl. 40 kr., Frühjahrshäfer 8 fl. 18 kr. bis 8 fl. 24 kr., ungarisches Korn 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 80 kr., prompter Häfer 7 fl. 80 bis 7 fl. 90 kr., prompter Mais 7 fl. 20 kr. bis 7 fl. 30 kr., November-Dezember-Mais 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 70 kr.

Budapest, 18. Oktober. (Von der Börse.) Die Börse hat sich bereits auf Kriegsfuß gestellt. In Wien hielt die Spekulation bisher noch immer die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens fest. Die Spielpapiere bewegten sich dort seit Wochen nur um wenige Gulden auf- und abwärts und die österreichische Kreditaktie hielt sich bis gestern über 150; erst gestern überschritt der Kurs derselben diese Grenze nach abwärts. Heute trat aber eine förmliche Deroute ein; die politische Situation erdient auch den ausländischen Börsen - wie die von dort eingelaufenen Kursdepeschen beweisen - als eine sehr bedrohliche. In Wien äußerte sich die Kriegsbefürchtung in doppelter Richtung, indem einerseits beinahe sämtliche Effekten bedeutende Kursentwerthungen erfuhren, andererseits sich Devisen und Valuten um volle zwei Prozent höher stellten als gestern. Oester. Kredit, welche gestern Abend mit 149 notirt waren, fielen heute bis 141.70, ungar. Kredit von 116 auf 110, Anglo-Austrian auf 72; die österreichische Rente sank für sich an den ausländischen Plätzen auf 60, in Wien war sie noch mit 62 notirt. Alle diese Rückgänge fallen um so schwerer ins Gewicht, da gleichzeitig sich unsere Valuta um 2 Prozent verschlechtert hat, indem Napoleons von 9.94 bis 10.14 sich vertheuerten. An der hiesigen Börse hielten sich heute die Vokalpapiere noch ziemlich gut und es bestand für einige derselben Nachfrage; der Verkehr war jedoch unbedeutend.

(Zur Entrepotfrage.) Heute Nachmittags wurden die Herren G e r l o c z y, Moriz W a h r m a n n und Dr. M a x F a l k (Delegirte der Entrepot-Kommission) von dem Ministerpräsidenten T i s a, dann vom Finanzminister S z e l l, Kommunikationsminister P e c h y und dem Vertreter des Handelsministers T r e f o r t der Reihe nach empfangen. Die Deputation berichtete überall über den Stand der Entrepotfrage und sowohl Ministerpräsident T i s a wie die übrigen Minister vertheidigten die Stadt der kräftigsten Unterstützung der Regierung in dieser Angelegenheit.

(Budapester Volksbank.) Die standalösen Vorgänge bei diesem Institute beschäftigen begreiflicher Weise die öffentliche Diskussion in hohem Grade. Es sind dort, wie sich jetzt mit Bestimmtheit herausstellt, Defraudationen von solcher Bedeutung vorgekommen, daß das Institut nur durch die Unterstützung der hauptstädtischen Sparkasse in die Lage gesetzt wurde, die gekündigten Spareinlagen prompt zurückzahlen zu können. Die Angelegenheit wird, wie vorausgesehen war, ihren Abschluß vor dem Kriminalgerichte finden. Die in den letzten Tagen vorgenommene genaue Prüfung der Bücher ergab, daß seit fünf Jahren bei den durch die Nationalbank rees-komptirten Wechseln des Instituts Unterschlagungen stattgefunden haben; der Buchhalter Johann S c h ö b e l, welcher diesen Reeskompte persönlich besorgte, kam von der Bankfiskale oft mit der Meldung zurück, daß nur ein Theil der Wechsel von der Nationalbank angenommen worden sei; er stellte dann einen geringeren, als den wirklich empfangenen Betrag in Cinnahme und steckte den Rest in die eigene Tasche. Daß der Kassier Ludwig K r ö w i g an diesen Diebstählen partizipirte, wird von dem Direktionsrath als gewiß angenommen. Weniger sicher sind die Indizien darüber, ob auch der leitende Direktor Julius H a z a y an diesen Defraudationen theilgenommen; wenn derselbe aber auch nicht direkt gestohlen haben sollte, so trifft denselben doch jedenfalls der Vorwurf einer verbrecherischen Leichtfertigkeit in der Leitung des Institutes. Nach dem jetzigen Stande der Untersuchung der Bücher ist als ziemlich gewiß anzunehmen, daß von dem Aktienkapital von 400,000 fl. nach Tilgung der Passiven nur noch 160,000 Gulden vorhanden sind, daß also 240,000 fl. abhanden gekommen. Nachdem die Direktion und der Aufsichtsrath diese Fakta gestern in einer gemeinsamen Sitzung, welche auch noch der Direktor Hazay bewohnte, festgestellt hatten, beschloßen sie, die strafgerichtliche Anzeige gegen sämtliche Oberbeamten zu machen. Julius H a z a y, der, wie er angibt, sich schon Samstag dem Staatsanwalt Herrn Komassel zur Verfügung gestellt hatte, aber auf freiem Fuß belassen worden war, wurde von dem Rechts-anwalt des Institutes und zwei Aufsichtsräthen Abends in einem Fiaaker nach dem Kriminalgerichte gebracht, dort von dem Untersuchungsrichter Herrn L a s z y vernommen und nach dieser Vernehmung in Haft behalten. S c h ö b e l

und K r ö w i g wurden Nachts in ihren Wohnungen verhaftet und ebenfalls dem Kriminalgerichte übergeben; sie schienen auf ihre Verhaftung gefaßt zu sein. Dem ferneren Verlauf dieser Angelegenheit wird von den Aktionären, die um den größten Theil des eingezahlten Betrages bestohlen sind, mit der Hoffnung entgegen-gesehen, daß die kriminalgerichtliche Untersuchung sich auf alle Schuldigen erstrecken wird; denn es ist noch keineswegs festgestellt, ob die drei verhafteten Beamten die Schuld allein tragen.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 18. Oktober. Die vom Auslande eingetroffenen Kurse waren übereinstimmend flau und wirkten auf das heutige Effetengeschäft sehr ungünstig. In Spekulationswerten wurden nur Deckungskäufe gemacht, während sonstige Werthe geschäftslos blieben. In Devisen und Valuten ziemlich reger Verkehr in steigender Tendenz.

An der V o r b ö r s e handelte man öfter. Kreditaktien zu 146.50 bis 145.10, ungar. Kreditaktien zu 117. Kreditaktien in rückgängiger Tendenz zwischen 144.90 und 144.60, ungar. Kreditaktien wurden zu 114.50 begeben. Oester. Kommerzbankaktien zu 110 offerirt. Wechsel auf Paris zu 49.60, auf deutsche Plätze zu 61.85, Zwanzig-Francsstücke zu 10.08, Reichsmark zu 61.75 geschlossen.

An der A b e n d b ö r s e machte die Waare-Tendenz weitere Fortschritte; öfter. Kreditaktien bis 141.70 gedrückt, ungar. Kreditaktien zu 110 geschlossen, blieben so Waare. Getreidegeschäft. Die Stimmung für W e i z e n war heute eine festere, die Kauflust war gut, das Ausgebot nur sehr mäßig und es wurden für seine Sortungen um 5-10 kr. höhere Preise bewilligt. Verkauf wurden:

Weizen, T h e i ß: 300 Mztr. 79.7 K. zu fl. 11.72 1/2, 150 Mztr. 79.5 K. zu fl. 11.60, 400 Mztr. 79.2 K. zu fl. 11.60, 100 Mztr. 79.2 K. zu fl. 11.60, 3500 Mztr. 78 K. zu fl. 11.67 1/2, 200 Mztr. 79 K. zu fl. 11.55, 500 Mztr. 78.6 K. zu fl. 11.50, 700 Mztr. 78.5 K. zu fl. 11.55, 200 Mztr. 78.3 K. zu fl. 11.45, 400 Mztr. 77.3 K. zu fl. 11.25, 100 Meterzentner 75.3 K. zu fl. 10.80, 400 Meterzentner 74.2 K. zu fl. 10.60, 100 Mztr. 74 K. zu fl. 10.50, 300 Mztr. 73.7 K. zu fl. 10.40. - P e t e r B o d e n: 300 Mztr. 77 K. zu fl. 10.65, 150 Mztr. 77.3 K. zu fl. 10.60, 100 Mztr. 76.7 K. zu fl. 10.50, 1000 Mztr. 79.2 zu fl. 10.90 per Kasse, 200 Mztr. 78.2 K. zu fl. 10.70, mit Zusatz Alles per 3 Monate. Ufancweizen auf Termine steigend, per Oktober 10 fl. 95 kr. Geld, 11 fl. Waare, per Frühjahr wurden 10,000 Meterzentner zu 11 fl. 10 kr. bis 11 fl. 20 kr. geschlossen, bleibt 11 fl. 20 kr. G., 11 fl. 30 kr. W. Von R o g g e n wurden 600 Mztr. zu 6 fl. 50 kr. ab Losoncz verkauft. H a f e r steigend, 1000 Mztr. fanden zu 7 fl. 36 kr. Mehmer. Herbsthäfer mit 7 fl. 39 kr. geschlossen, bleibt so Geld, 7 fl. 43 kr. Waare, Frühjahrshäfer 7 fl. 86 kr. Geld, 7 fl. 89 kr. Waare. M a i s, Banater, per Mai-Juni 6 fl. 40 kr. Geld, 6 fl. 45 kr. Waare.

Die heutigen amtlichen Getreidemotivungen sind: per 100 Kilo: Weizen 74.6 K. fl. 9.40-10.15, 75.5 " 9.65-10.45, 76.4 " 10.-10.60, 77.3 " 10.30-10.85, 78.3 " 10.45-11.70, 79.2 " 10.70-11.80, 80.1 " 10.85-11.45, Roggen 70-72 " 8.60-8.70, Gerste, Futter 60-62 " 5.95-6.25, Malz 62-63.7 " 6.45-7.70, Hafers 36.4-40.1 " 7.15-7.35, Mais, Banater 74.7 " 6.40-6.50, anderer 72.8 " 6.35-6.40, Hirse 4.90-5.-

Termine: Weizen per September-Oktober 10.80-10.90, Frühjahr 11.10-11.15, Roggen " September-Oktober 8.59-8.70, Hafers " September-Oktober 7.40-7.50, Frühjahr 7.80-7.85, Mais, Banater per Mai-Juni 6.35-6.40

Auszug aus dem „Rözlöny“. Konturs in der Provinz. Gegen L. Herzog in Fünfsirchen. Anmeldestermin: 2., 3., 4. Januar 1877; Kurator: Advokat Stephan Kisfaludy.

Wasserstand: Budapest 18.: Meter 1.71 üb. Null, abn. Trocken. Brestburg 18.: Meter 1.35 üb. Null, abn. " Szolnok 18.: Meter 2.28 üb. Null, abn. " Szegedin 18.: Meter 3.05 üb. Null, abn. " Arad 17.: Meter 0.78 unt. Null, abn. " Gr.-Beckeref, 17.: Meter 0.10 unt. Null, unv. " Eßegg 18.: Meter 1.90 üb. Null, abn. " Mitrowitz 17.: Meter 0.88 üb. Null, abn. " Semlin 17.: Meter 2.87 üb. Null, abn. " Alt-Orsova 17.: Meter 2.31 üb. Null, abn. "

Lottoziehung vom 18. Oktober. Brunn: 21 4 9 36 86

Korrespondenz der Administration. Herrn Karl G. b in S z e r e d. Ihr Abonnement hat mit 16. d. M. begonnen und dauert bis 15. Januar. - E. B., M a i s a. Wird geschehen; wollen Sie uns feinerzeit sowohl die alte als auch die neue Adresse angeben. - B. Felsenberg, S z e n t e s. Wird abgeholfen. Leseverein in F r a n z f e l d. Die Adressliste ist korrekt, auch ist der Fehler nicht bei der Temesvárer Postexpedition zu suchen, sondern bei der Franzf. Post; wir ersuchen daher, dort zu reklamiren. - P. v. K., A l t f o h l. Bedauern, Ihrem Wunsch nicht entsprechen zu können, da wir mit Listen nicht vorgehen sind, für die Zukunft werden wir uns vorsehen, damit vorkommenden Falles gedient werden kann.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Bester Börsenkurse.

Table with columns for Gold, Waare, Eisenbahnaktien, Ung. Prämienanlehen, Ung. Grundentl.-Dbl., Weing.-Ab.-Dblig., Erste ung. Hypothek, Panonia Rückverf., Bester Wechsel, Ung. Wechsel, Bester Straßbahn, Anglo-Hungaria-Bank, Ung. Kredit, Municipalbank, Ung. Bodencredit, Landescentral, Bester Spark., Pest-Dauer haufst., Elisabeth Dampfm., Concordia, Louisa, Müller und Bäder, Dien-Pester, Panonia Dampfm., Kaiserin, Victoria, Bierbrauerei, ung., Schiffahrt, Salz-Export, Zinnel, u. Bodenr. F. d. B., Kommerz, Devif. u. Val., Renten, Frankreich, Silber, Deutsche Reichs-Bank, Ung. f. d. f. d. 100 M., Frank. a. M. f. d. 100 M., Hamb. 100 M. d. N. B., London 10 Pf. Sterl., Mail 100 L. nuovo ital., Paris 100 Frs.

Geheime Krankheiten. Jeder Art, besonders Schwächezustände, Hautauschläge und Harnbeschwerden. Heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest Zweiteilergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags. Preis 2 fl. 9843

Sonorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten. Jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautauschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung. A. BESENEK, prakt. Arzt. Ordirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Salvatorergasse Nr. 16, 2. Stock. Preis 2 fl. 9842

Filz-Hüte für Damen, Mädchen und Kinder in allen Formen und Farben, gepußt oder ungepußt, empfiehlt in größter Auswahl die Gutfabrik der Brüder Quentzer. V. Palatinaergasse 1. 1 058

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime KRANKHEITEN. Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verunstaltung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (nein entstandene in 48 Stunden) von J. WEISS, praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Ordinations-Anstalt: Budapest, Innere Stadt, Neuenweltgasse Nr. 1 (Gut Salvator u. Neuenweltgasse), 1. Et. Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorarien Briefen wird entsprochen mit Aufwendung der Medikamente. Ebenfalls selbst ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung. Preis 2 fl. 50 Kr. 9841

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Brieffiche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet

Ein Geschäftslocal
ist wegen Ueberflutung mit oder ohne Waarenlager zu vergeben. Anträge unter N. 3.10 an die Exp. 24803

Ein kinderloses Ehepaar wünscht in einem anständigen Hause als Hausmeister placirt zu werden. Adressen an die Exp. erbeten. 24321

Eine Greislerei, guter Posten, ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 24913

Kölber'scher Batard und ein Phaeton, beide modern und noch wenig überführt, sind zu verkaufen. Näh. die Exp. 24909

Ein Kompagnon mit Kapital wird zu einem äußerst gewinnbringenden Unternehmen gesucht. Landwirtschaftliches Industrieunternehmen. Erzeugungsort Budapest. Briefe unter „Kompagnon“ an die Exp. 24910

Gouvernante, Ungarin, der deutschen und franz. Sprache und des Klavierspiels mächtig, findet sofortige Anstellung in einem adeligen Hause. Anträge unter Chiffre „Ungarin“ an die Exp. 24903

Mit 200 fl wünscht ein lediger Kaufmann sich an einem kleinen Geschäft zu betheiligen oder eine Stelle mit Kaution anzunehmen. Gest. Offerte unter A. L. 100 an die Exp. 24931

Eine Wohnung im ersten Stock, 3 Cassenzimmer mit Balkon, Küche Speis zc. Preis 450 fl. Näh. Franzstadt, Nellöberstraße Nr. 19. Vom 1. November beziehbar. 24933

Eine junge Engländerin hat noch einige Stunden zu vergeben. Näh. die Exp. 24914

Komptoir-Einrichtung komplett, nebst kleiner feuerfesteren Kasse billigst abgegeben. Näheres in der Exp. 24966

Hausverkauf.
Ein Schloss in Neupest, an der Pferdebahn, Gasthaus, steuerfrei, 2 Zimmer, Küche, Keller, Garten ist mit 10% Zinsenträgniß zu verkaufen. Die Hälfte kann am Hause bleiben. Näh. die Exp. 24941

Ein Mädchen aus gutem Hause, das in Handarbeiten und Kleidermachen bewandert ist, besonders große Vorliebe fürs Häusliche hat, wünscht irgend eine Stelle in einem guten Hause. Anträge unter „G. M. S.“ poste restante, Ofen. 24878

Empfehle mich zum **Verkauf** im besten Betriebe stehender Geschäfte in loco; vorzügliche

Kaffeehäuser, Kaffeehandlung, Wirthschaftliche, Restaurationen, Trafik und Marchand de Modes- Geschäfte preiswürdig anzukaufen. Es werden auch alle Gattungen Geschäfte ohne Schreibgebühr zum Kauf und Verkauf angenommen. Zu erfragen bei Fogl D., Wäznerstraße 65, 1. Stock. 24183

Geld zu 6% Zinsen auf Zinshäuser u. Grundbesitz für ganz Ungarn im Amortisationswege rückzahlbar besorgt die Agt. Fort., Széchenyigasse 1.

1 tüchtiger Geschäftsführer für ein Produktengeschäft wird gesucht. Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1.

1 tüchtiger Maschinist, mit den besten Zeugnissen versehen sucht eine Stelle. Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1.

1 französische Doupe wird für Budapest aufzunehmen gesucht. Dasselbst werden placirt **Inspektoren, Gesellschaftlerinnen, Haushälterinnen, Erziehertinnen u. Erziehertinnen** wie auch Kassierertinnen u. Verschleißertinnen. 24964

Ein billiges Monatszimmer, separirter Eingang, mit oder ohne Kost bei einer anständigen kinderlosen Familie. Näheres die Exp. d. Bl. unter „B.“

Elisabethplatz Nr. 1. 1. Stock, Th. Nr. 5, sind hoch elegante Möbel um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 24492

Junger, lediger Professorand, mächtig der deutschen, kroatischen und italienischen Sprache, wünscht als Hofmeister placirt zu werden oder Lektionen zu ertheilen. Derselbe wünscht auch mit einem intelligenten gebildeten jungen Fräul in behufs Ehelichung Bekanntschaft zu machen. Briefe an die Exp. unter „H. S. 200“ zu richten. 24961

In der Königsgasse Nr. 7. 1. Etage im 2. St. werden elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Teppiche, Bettzeug, Wärragen, Bettwäsche und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen verkauft. 248

Wiso.
Die Geschäftsinrichtung, Stellagen, Spezerei-Waaren, Meise zc. zc., der Alois Mészáros'schen Konfektur-Masse werden im Geschäftskloster Ecke Hatvaner- und Ungargasse auch unter dem Schätzungswerte aus freier Hand verkauft. Friedrich Dillmont, Masse-Verwalter. 24840

Ein solides Fräulein, Französin, sucht noch ein paar freie Stunden durch Unterricht in ihrer Muttersprache zu verwenden. Näh. in der Exp. 24940

Für die langen Winter-Abende bietet das beste und billigste Vergnügen die **Leihbibliothek** von A. J. Savig, Budapest, Kronprinz Rudolf-Gasse 7. Abonnementspreis. Einlage fl. 2. Besegebühr fl. 1 per Monat. Billigste Gesellschafts-Abonnements. 24767

Ein Mann, der eine Geschäftseinlage von 600 fl. leisten kann, wird für ein solides Unternehmen gesucht. Fixer Gehalt und Antheil. Täglich nur 4 Arbeitsstunden. Kaufmännische Kenntnisse nicht erforderlich. Briefe unter „Solid“ poste restante, Hauptpost, Budapest. Christen haben Vorzug. Provinzbriefe mit Einschluß einer Retourmarke werden beantwortet. 24911

Solid gearbeitete Garnituren. Einem p. t. Publikum empfehle ich mein gut sortirtes Waaren-Lager, als: politirte französische Salon-Garnituren, ferner ein großes Lager von Gesellschaften ganz zu überziehen als Balgat Dormeaus, Ditomans, Fauteuils, Chaiseuils sowie komplette Garnituren zu den billigsten Fabrikpreisen. Um gültige Bestellung bittet Florian Balgat, Tischler-Meister Theresienstadt, Maximiliangasse 11. 24861

1 Sammt Garnitur, 1 Kanapé, 2 Fauteuils, 4 Sessel, 1 Sofa, Tisch, 1 Spiegel, ist wegen Umzug billig zu verkaufen. Ede Wäzner- und alte Postgasse, im Szentkirály'schen Hause, 3. Stock. Th. 3, von 12 bis 3 Uhr. 24952

Ein anständiger Herr wird stündlich in ganze Verköstigung genommen. Näh. in der Exp. 24954

Französisch u. englischer Abendkurs. Honorar 4 fl. monatlich. Näh. Hochstraße 3, 2. Stock. 12 24925

Praktische Bildhauer-Gehilfen werden sofort aufgenommen. Josefstadt Risfaludygasse 11 Th. 3 24953

1 Aufseher fl. 40 und freie Wohnung, wird aufgenommen. Dasselbst 1 Portier, 1 Haushälterin, 1 Kassier, 1 Hausbesorger. Näh. Hochstraße 16, Th. 5, zu treffen von 9 bis 1 Uhr. 24927

Ein Kind von 2 bis 10 Jahren wird bei einer anständigen Frau billig in Verpflegung genommen. Näh. die Exp. 24949

Eine sehr hübsche Wohnung, Kecksméteggasse Nr. 11 2. Stock, bestehend aus 3 schönen, großen Cassenzimmern mit Allovern, Vorzimmer Küche und separirtem Eingang, ist wegen plötzlicher Abreise billig zu verlassen. Näh. beim Hausmeister. 24926

1500 frtot kerestetik kölesön egy budai jó helyen fekvő 17-18 ezer valodi értékű emeletes bérháza második helyre, a házát csak is 2000 frt. terheli. Ajánlatok N. N. 101 poste restante Budapest főpostá. 24950

Eine Greislerei und Hülsenfrüchten-Geschäft im besten Betriebe, mit anstößender Wohnung, bloß fl. 300 Zins, ist sofort sehr billig zu übernehmen. Näh. Szondyagasse Nr. 1 24951

Ein Kaffeehandl., guter Posten, ist sofort billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 24948

Placirt werden.
Inspektoren, Verwalter, **Kassiere,** Magaziniere, **Aufseher,** Kanzleibediener, **Verschleißer,** Gesellschaftlerin, Gouvernanten, **Haushälterin,** Wirthschafterin, Kassierinnen, und wird dieses Dienstpersonale den B. P. Dienstgebern bereitwillig und unentgeltlich zugewiesen durch die Agt. Gr. Feldgasse Nr. 24, Ein- fahrt links. 24953

Eine Spezereihandlung mit Trafik, Stempel- und Briefmarken Verschleiß ist bis zum 1. November zu übergeben. Näh. die Exp. 24955

Mäßiges Honorar für vollkommene Ausbildung in der einfachen u. doppelten Buchführung in allen Arten Rechnungen, (Contocorrenten) Wechselgeschäft und Korrespondenz, ferner in der deutschen, ungarischen und französischen Sprache, Schön- und **Rechtsschreiben.**

Junge Leute, die in's Geschäft gehen wollen, können sich bei mir in kürzester Zeit vollkommen ausbilden. Auf meinen Unterricht in der Buchführung für Defonome-besitzer nach einfacher oder doppelter italienischer Art mache ich besonders aufmerksam.

Schüler aus der Provinz erhalten bei mir ganze Verpflegung nebst Wiederholungs-Unterricht. 24963

Abendkurse findet fortwährend Aufnahme statt. S. Bloch, Professor des Merkantilfaches, Fr. Deakgasse 12. Sprechstunden von 12-2 und von 5 Uhr Abends.

Ein Haus wird zu kaufen gesucht, in Neupest Hauptstraße. Anempfehlungen poste restante Neupest. K. G. L. 24956

Ein junger Mann, perfekter Buchhalter, bis jüngster Zeit Spezial-Berichterstatter eines Wiener Journals ersten Ranges, bietet unter bescheidenen Ansprüchen seine Dienste an. Geht auch in die Provinz. „Prima-Referenzen 18“ an die Exp. 24957

1 Span mit 800 fl. Jahresgehalt, **1 Hausinspektor,** **1 Platzmeister** **1 Expeditor,** **1 Wirthschafterin,** (Provinz)

mehrere Kellnerinnen, Kassierinnen werden sofort placirt. Agt. zum goldenen Anker, VIII. Bezirk, Sollenberggasse 35, vis-à-vis dem Erneuerlichen Brennholzlager. 24959

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST,** innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Etiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Spezereihandlung gangbarer Capoten, seit 10 Jahren bestehend, ist wegen Familienverhältnissen billigst zu verkaufen. Näh. poste restante M. 18. Budapest. 24962

Egy jó esaládból való es fedhetlen erkölcsű 14-16 éves fiú, egy fűszerárú üzletben tanoncznak felvétetik. Bövebb ért. e lap kiadó hivatala ad.

1 Erzieher, Jhr. ledig, für Loco, der deutsch, ung., hebräisch, und Gymnasialgegenstände unterrichtet, wird sofort aufgenommen.

1 Industriellehrerin für ein hiesiges Institut, 1 Kommiss der Manufakturbranche, 1 Kommiss der Spezereibranche, 1 Kommiss der Gärtnerei, werden sofort placirt bei Schaffer & Comp., Landstraße Karlskajerne 21, Budapest. 24967.

Instruktion.
Ein Techniker 3. Jahrgang wünscht in Ober-Realgegenständen Unterricht zu ertheilen. Näh. Csátrai-rásit, Hochstraße Nr. 12. 10. 37

4 goldene Medaillen. **Henri Nestlé's** 2 Ehren-Diplome.

KINDERNÄHRMEHL,
anerkannt vollkommenster Ersatz der Muttermilch.

Seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch schwächlichen Personen sehr zu empfehlen.

WARNUNG. In neuerer Zeit werden wieder Fälschungen und täuschend ähnliche Dosen und Etiquetten für das „HENRI NESTLÉ'sche Kindernährmehl“ zu verkaufen versucht.

Das P. Z. Publikum wird in seinem eigenen Interesse vordem Ankaufe dieser Nachahmungen gewarnt und gebeten, ausdrücklich das Nestlé'sche Kindernährmehl zu verlangen und besonders auf die Fabrikmarke mit der Unterschrift des Erfinders „Henri Nestlé“ und auf die registrirte Schutzmarke mit der Namensfertigung des Centraldepositeurs „F. Verlyat“ genau zu achten.

Depots in Budapest: Ferd. Neruda, A. Thalhammer & Co., L. Ebeskuty, M. Dittrich, Kaufleute; A. Baier, Fr. Formagyt, Stef. Frum, C. Schwarzmaier, Carl Scheich, G. Sztupa, Jof. von Löböl, Dr. D. Wagner, Apotheker, und in allen Apotheken der Provinz. 10045

Centraldepot für Oesterreich-Ungarn Wien, I., Graben 20.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Miserikorden.

Roman aus dem Englischen.

Fünfundzwanziges Kapitel.

Die Bestätigung der Nachricht.

(22. Fortsetzung.)

„Keineswegs. Ich habe Jahre lang in Kasernen und Baracken gelebt, Pietro; jetzt will ich's mit meinem eigenen Heim versuchen. Ich werde morgen nach Schloß Dunholm reisen. Ich bin ungeduldig, meine Aemmen kennen zu lernen, meine Untergebenen zu sehen, durch meinen Park zu wandern, meine Pferde zu reiten, meine neuen Besitzthümer zu genießen. Mr. Sutton wird mich dahin begleiten.“

„Mein Gehalt wird natürlich verzehnfacht“, sagte Pietro geschmeidig.

„Ja, das versteht sich von selbst. Du hast mir treu gedient, Pietro, und Du sollst mich nicht undankbar finden. Ueberdies dürfte ich Deiner Dienste noch in anderer Eigenschaft denn als Kammerdiener bedürftigen“, bemerkte Lord Darkwood nachdenklich. „Alle meine schwarzen Arbeiten sind noch nicht vollendet. Ich merke, daß, wenn ein Mann sich einmal mit solchen Dingen abgegeben hat, er weiter und weiter getrieben wird.“

Pietro lächelte und zeigte seine Zähne. Jede gutbezahlte Arbeit war für ihn annehmbar und Lord Darkwood war für ihn eine vollständige Goldmine, die er gehörig auszubenten gedachte.

„Wir haben unlängst von dem Mädchen gesprochen, Signor“, sagte er; „von Miss Markham's Kind. Werden Sie hinreisen und sie ansehen?“

„Ich glaube nicht“, sagte der Marquis gleichgültig. „Ich habe meine Meinung geändert. Ich will sie nicht sehen.“

„Sie ist vielleicht arm“, versetzte der Kammerdiener; „eine Magd im Hause ihres Großvaters. Sie sind unermesslich reich. Sie können ihr wohl eine kleine Rente aussetzen.“

„Aber wenn ich das thäte, würde ich Verdacht and Neugierde erregen. Nein, sie kann weiter leben wie sie bisher lebte“, sagte der Lord. „Ich will sie sich selbst überlassen und sie wird einen Bedienten oder einen Reitknecht oder möglicherweise einen Pächtersohn heirathen und in ihrer Unwissenheit zufrieden leben und sterben.“

„Sie wollen also nichts für sie thun?“ verharrete der Kammerdiener.

„Nichts. Ich werde nicht hingehen. Ich werde mich nicht nach ihr erkundigen. Ei, sie ist vielleicht todt. Wer weiß es? Lassen wir ihr Geschick ein Geheimniß bleiben. Ich verlange nicht nach seiner Lösung!“

Das Gesicht des Kammerdieners war abgewandt. Seine Augen leuchteten plötzlich auf, aber sein Herr bemerkte es nicht.

Wenn der neue Lord ein Ränkeschmied war, war es der Malteser nicht, minder. Und in diesem Augenblick beschloß er, für sich selbst das Geschick von Clare Markham's Kind in Erfahrung zu bringen. Diese Kenntniß konnte ihm seinerzeit großen Nutzen bringen und sein Glück sehr befördern. Er konnte sich ganz gut eines Theils der Darkwood'schen Reichthümer bemächtigen. Warum sollte er sich kein unabhängiges Vermögen sichern?

Er beschloß, diese Angelegenheit ernsthaft zu betreiben.

„Ich werde nach Dunholm gehen“, sagte der neue Lord hochmüthig; „ich werde glänzend leben, das Haus mit Gästen füllen und werde gelegentlich eine große Partie machen. Es ist ein Glück für mich, daß meine Frau todt ist. Ich werde nächstens eine glänzende Partie machen, Pietro. Ich bin ein Pair und werde mich mit einer hochadeligen Familie verbinden. Ach, es eröffnet sich mir ein herrliches Leben!“

„Werden Sie die Signorina von Malta kommen lassen?“ fragte der Kammerdiener.

Der Marquis machte eine rasche, ungeduldige Bewegung.

Diese Frage erinnerte ihn offenbar an eine Quelle des Verdrußes, die er vergessen hatte. Er purmelte einen leisen Fluch.

„Nein, ich werde sie nicht nach England bringen“, antwortete er. „Sie würde mich belästigen und meine Ausichten schädigen. Nein, sie soll in Malta bleiben — ich will sie nicht wiedersehen.“

Pietro verfolgte den Gegenstand nicht weiter, sondern begann die neuen Kleider seines Herrn in große Kisten zu packen.

Am nächsten Morgen reiste Lord Darkwood, von Pietro und Mr. Sutton begleitet, nach Shropshire ab.

Während sie im Eisenbahnzuge nordwärts dampften, war der Kammerdiener eifrig mit seinen Plänen beschäftigt, welche ganz verschieden von denen seines Herrn waren.

„Ich kann mein Glück durch das Mädchen machen, wenn es lebt“, dachte er. „Sie ist wahrscheinlich als Dienerin herangewachsen. Was immer sie ist, steht sie unter dem Drucke der Schande und kann nicht hoch von sich denken. Sie kann wirklich nicht erwarten, einen Gentleman zu heirathen. Ich will sie ausfindig machen, sobald ich Schloß Dunholm verlassen kann und will sie heirathen. Sie kann noch nicht verheirathet sein. Aber selbst wenn sie sich weigern sollte, mich zu heirathen, kann ich noch immer mein Glück durch sie machen. Das Mädchen wird in jedem Falle eine Goldmine für mich sein!“

Sechszehntes Kapitel.

Auf die Probe gestellt.

Gwen stand im Salonfenster, von den Falten der weißen Spitzenvorhänge geschützt, als Ronald Chilton herbeigeritten kam und bei dem Seitenthore abstieg. Sie beobachtete ihn müßig, während ein helles Roth ihre Wangen überzog.

Sie sah, wie ihm Mr. Quillet ehrerbietig entgegenging und ihn ins Haus führte, während ein Reitknecht sein Pferd übernahm. Aber trotzdem trat Mr. Chilton nicht, wie sie es erwartet hatte, in den Salon ein und das Geräusch der zufallenden Bibliothekthüre verrieth ihr, daß er in dieses Gemach gebracht worden sei.

Was konnte das heißen? Hatte der Haushofmeister eine Privatunterredung mit Mr. Chilton angeführt?

Gwen stellte sich diese Fragen in eigentümlich hangem Zagen. Sie hatte einen Monat auf Antwort von Squire Markham auf den Brief der Quillet's gewartet, aber diese Antwort war nicht gekommen. Wäre nicht dieser Monat hatte sie sich irgendetwas verändert. Die Mittheilung, welche ihr die Haushälterin bezüglich ihrer Geburt gemacht hatte, hatte sie nicht niedergebeugt, wie es die Quillet's erwartet hatten; sie hatte ihren stolzen Geist nicht gebrochen. Sie schien von einer neuen Hoheit umflossen zu sein. Ihr reines, stolzes, edles Gesicht hatte nur an Ausdruck gewonnen.

Die Quillet's wunderten sich gegenseitig, wie gut sie die Eröffnung ihrer wahren Geschichte ertrug. Sie ahnten nichts von den schlaflosen, kummervollen Nächten, von dem verborgenen Schmerz, von dem Gifte, das dieses frische, junge Leben in seiner Quelle vergiftet hatte; sie wußten nicht, wie schwer die Last war, die sie ihr aufgebürdet hatten, noch wie lebensüberdrüssig sie war und wie sehnsüchtig sie wünschte, in dem wilden Sturm vor siebzehn Jahren in den Armen ihrer Mutter gestorben zu sein.

Trotz all' ihrer sonstigen Hoheit bewies Gwen eine seltene Demuth in Gegenwart der Quillet's. Sie war ihnen dankbar für Alles, was sie an ihr gethan hatten, und bat Mrs. Quillet, ihr eine Arbeit zuzuweisen und ihr zu erlauben, ihre jetzigen Zimmer aufzugeben; aber die Haushälterin befahl ihr strenger und kälter denn je, im Hause zu walten wie bisher und geduldig auf einen Brief vom Squire zu warten. Die Quillet's, welche sie als die Ursache alles Kummers ansahen, den sie jetzt hatten, waren nicht freundlich gegen sie und sie machten ihr jetzt, wo etwas Theilnahme ihre Last erleichtert hätte, das Leben doppelt bitter und schwer.

Auf sich selbst angewiesen und leidend, wie nur eine große, starkfühlende Seele leiden kann, ertrug Gwen ihre schrecklichen Qualen mit äußerlicher Ruhe und Kälte. Aber unter dem Eise loderte ein mächtiges, starkes Feuer.

Da ihr die Quillet's mehr feindlich als fremd-

lich gesinnt schienen und ihr auswichen, so waren während dieser Wochen Mr. Chilton's Besuche ihre einzigen Trostesblicke gewesen.

Sie hatte seiner nie als eines Verehrers gedacht. Er war fast täglich nach Lonsmoor gekommen, hatte mit ihr von der Kunst und Wissenschaft gesprochen, hatte viel Süßigkeit in die Bitterniß ihres Lebens gebracht und sie hatte sich daran gewöhnt, auf sein Kommen zu warten, wie ein in Dunkelheit Schmachsender sich nach dem Sonnen- glanze sehnt.

„Was kann ihn Mr. Quillet sagen?“ fragte sie sich unruhig, sich vom Fenster auf ein Sofa zurückziehend. „Sagt er ihm vielleicht, daß er nicht mehr herkommen soll?“

Sie nahm eine Stickerie zur Hand und versuchte zu arbeiten, während ihre Gedanken in der Bibliothek weilten, bemüht, zu errathen, was dort vorging.

Aber selbst ihre kühnsten Vermuthungen kamen der Wahrheit nicht nahe.

Dem Mr. Quillet erzählte ihrem Anbeter mit einem einzigen Vorbehalte in seiner trockenen, finsternen Weise ihre Geschichte.

„Mr. Chilton“, begann er, nachdem sie in die Bibliothek eingetreten waren, „Sie werden sich wundern, daß ich eine Privat-Unterredung mit Ihnen wünsche; ich, der ich nur ein Haushofmeister — ein Diener in diesem Hause bin. Aber in Squire Markham's Abwesenheit haben meine Frau und ich die Wahrung hier. Und wir sind Miss Winters' wirkliche und einzige Hüter. Ich möchte betreffs ihrer mit Ihnen sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein Neuen-Luftballon. Herr Giffard, der berühmte Erfinder der Injektors (Speieröhren für Maschinen), wird für die Pariser Weltausstellung von 1878 einen Luftballon herstellen, der sicherlich einen der Hauptanziehungspunkte der Ausstellungsbesucher bilden wird. Dieser Ballon wird aus einem feuerfesteren, festen und für Hydrogen-Gas undurchdringlichen Stoff hergestellt werden, und zwar aus einer Mischung von Leinen und Kautschuk mit einem Anstrich von weißem Firnis, um die schädlichen Einwirkungen der Sonnenstrahlen zu verringern. Dieser Ballon wird einen Rauminhalt von 710,000 Kubikfuß und eine Kugel von 112 Fuß bilden. Auf dem Boden ruhend wird der Ballon wie ein monumentaler Dom von 166 Fuß Höhe stehen und um 15 Fuß höher sein als der Arc de triomphe in Paris. Der Ballon selbst wird 8800 Pf. wiegen und um die Stücke aneinander zu nähen, wird ein Zwirn von 22 Meilen Länge gebraucht werden: die Stücke werden vier Meilen ausmachen. Der Wagen, auf den der Ballon geladen werden wird, wird eine Galerie von 50 Fuß Umfang bilden. Mit 8 Kabele wird der Ballon an dem Boden befestigt ruhen. Die Kabele werden 1730 Fuß lang sein und der befestigte Ballon (Ballon captif) wird in einem abgeschlossenen Raum von 33 Fuß im Durchmesser aufgestellt sein. Mittelfst dieses Ballons wird es möglich sein, während der Ausstellung mehr als 200,000 Besucher 1660 Fuß hoch über die Erde zu heben. Herr Giffard wird dieses ungeheure Werk auf eigene Kosten herstellen und dasselbe wird ungefähr 100,000 Francs beanspruchen. Ein Betrag, der im Verhältnis zum kolossalen Werte als nicht bedeutend bezeichnet werden kann.

(Spanische Wallfahrer.) Aus Rom wird geschrieben: Die über Rom hereingebrochene Fluth von spanischen Wallfahrern scheint noch immer nicht enden zu wollen denn täglich langen hier neue Schaaeren an, so daß sich bereits 5000 Mann hier befinden dürften. Die ersten Ankömmlinge gehörten fast alle den höheren Ständen an und nahmen denn auch in den ersten Hotels ihren Wohnsitz, während die zuletzt Angekommenen sich aus den untern Klassen rekrutirten und nur das, was sie auf dem Leibe trugen, mit sich führten. Die ihnen in Spanien gemachten Versprechungen wegen bereit gehaltenen Logis etc. haben sich als leere Worte erwiesen, denn als gestern Abends der von Livorno kommende Zug wieder circa 100 Pilger hier absetzte, waren diese in der größten Verlegenheit wegen Nachquartier und da es ihnen allem Ansehen nach an kleinem Gelde fehlte, so würden sie vielleicht das Vergnügen gehabt haben, zur Feier des Tages ihrer Ankunft auf dem geheiligten Boden Roms die Nacht unter'm freien Himmel zubringen zu müssen, wenn die Behörde nicht eingeschritten wäre und die Gläubigen in den Kasernen untergebracht hätte. Von Pilgern selbst ist uns versichert worden, daß in Spanien 30,000 Wallfahrer zur Abreise nach Rom bereit gewesen seien, da indeß die Mittel zur Reise nicht vorhanden waren, so habe man nur circa 5000—6000 Mann zusammenbringen können und es sei unter den Aermsten von ihnen Geld ausgeheilt worden, damit sie wenigstens die Bekehrungs-kosten unterwegs bestreiten könnten.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 258.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Donnerstag, den 19. Oktober.

NEMZETI SZINHAZ.

ÉSZAK CSILLAGA.

Opera 3 felv. Irta Scribe. Zenéjét szerzette Meyerbeer.

Michaeloff Péter, ácslegény	Láng
Skavronszky György	Zajonghy
Katalin, testvérhugó	Balázs né B. V.
Praskovia, György mátkája	Maleckyné
Danilovic, lépénysütő	Pauli
Gricenko, kalmuk altiszt	Köszeghy
Natalia	Nádayné
Ekimona	Saxlehner E.

Nepszínház.

A kis menyecske.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerző Ch. Lecocq.

VII. Rudolfo	Együli
Szankarló	Kápolnai
Montefiesko Rafael	Váradi
Kaszteldemoli	Solymosi
Graziella, a leánya	Vidmár E.
Lukreczia Montefi szkó	Darai K.
Beppo, vendéglős	Bakonyi
Beatrix, a huga	Horváthné
Egy néma	Zádor

VÁRSZÍNHÁZ.

IBOLYAFALÓ.

Vígjáték 4 felv. Irta Moser,

DEUTSCHES THEATER.

Budapest, Bollgasse. Direktion: Swoboda.

Fräulein Elise Bach als Gast.

Des nächsten Hausfrau.

Original-Aufführung in 3 Aufzügen von J. Rosen.

Die Vergeltung.

Schwank in einem Akt von Josef Gold.

Kundmachung.

Ich beehre mich, dem geehrten p. t. Publikum ergebnis anzugeigen, daß ich in meinem

GASTHAUSE,
Schlangengasse Nr. 1,

von heute ab vorzügliches Steinbrucher Bier, die halbe Liter zu nur 8 kr., so auch 10059

Frühstück

zu ermäßigten Preisen verabreicht. Täglich schmackhaftes

Mittags- und Abendmahl

bei prompter Bedienung zu billigen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bietet hochachtungsvoll

Karl Eibel, Gastwirth.

ORPHEUM.

Radialstraße, (ehemals Circusgebäude.)

Heute, Donnerstag, den 19. Oktober 1876. 10060

Große

Internat. Künstlervorstellung.

Auftreten der Miss Lilli Milbourn, Ma-

ster Lavater, Frl. Andersen, Frl. Vanini,

Frl. Erdélyi, Frl. Demmer

und aller engagirten Mitglieder.

Anfang halb 8 Uhr. Ende Mitternacht.

Lackhappen-Fabrik.

Für
Schuhmacher!!

Alle Artikel, die zur Herstellung von Herren- und Damenschuhen erforderlich sind, bekommt man am besten und billigsten bei

Leopold Pleß,
BUDAPEST,
Königsgasse 41,
„am Schusterhuben.“

Laftung, Sammt, Filz, Zug, Lack u. Chagrainleder etc.

Schuhmacher-Fabrik.

10055

DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Heute ausnahmsweise

Grand Ball à la Paris.

Preiswetttänzen

Cancan-Quadrille.

Musik von Patikarus Miska.

10053

Achtungsvoll B. Breitner.

Gambrinus-Halle,

Ecke Königsgasse und Kreuzgasse. 10054

Täglich Auftreten der Damen Frl. Kaumeier, Frl. Emma

v. Bogdanovic, Frl. Karl, Frl. Franziska, der

Herren Schönberg, Kur u. Kapellm. Rohrbacher,

Vorzüglihe Restauration.

Anfang 8 Uhr

Possenhalle : Gesangssoirée.

Entrée frei.

Behördl. konzessionirt.

Geldvorschüsse

zu den billigsten Bedingungen auf Gage- und Pensionsbögen, Lose, Waare, Gold, Silber und Versatzscheine, so auch auf Klaviere und Piano. Provinzaufträge werden prompt und coulant effectuirt.

9942 Ein- und Verkaufsgeschäft des

Sam. Königsbaum,

Budapest, Landstraße 12, im Hofe links.

Schwarze und farbige Lyoner Seiden- und neueste

Damenkleider - Stoffe,

elegante Kostumes, Umhüllen etc. in großer

Auswahl und billigt bei

Keller & Zsitvay,

Budapest, Servitenplatz, Serviten-

gebäude. 9941

Herren-Kleider-Magazin

von JAKOB ROTHBERGER, f. f. Hof-Kleider-Lieferant, Budapest, Christoffplatz Nr. 2, 1. Stock, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herbst- u. Winterkleidern zu billigt festgesetzten Preisen.

9689

Für Militär.

Das größte Uniformrungs-Depot für Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Militär k. u. Honvéds jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph, Eisenbahn u. Finanz, so auch alle Privatvereine als Feuerwehr, Turner, Veteranen u. Schützen nach Vorschrift billig und gut bekleiden und ausrüsten können, ist bei

Moritz Tiller & Bruder,

9961 Armeelieferanten,

Budapest, Landstrasse Karlskaserne.

WIEN, MARIAHILFERSTRASSE, STIFTSKASERNE.

Preiskourante auf Verlangen gratis. Bestellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

Hotel Schmidt in Orsova.

Ergebnis Gefertigter erlaubt sich, einem p. t. Publikum hiedurch anzugeigen, daß er am 1. Oktober l. J. sein neugepachtetes Hotel mit 10 komfort möblirten Passagier-Zimmern im ersten Stock von 50 kr. aufwärts eröffnet hat. 10018

Der Gefertigte macht es sich zur angenehmen Pflicht dem p. t. hiesigen, sowie dem reisenden Publikum in jeder Beziehung das Möglichste zu leisten; gute Speisen, echte Getränke, aufmerksamste Bedienung und Billigkeit wird seine Aufgabe sein. Um zahlreichen Zuspruch bittet

achtungsvoll **Georg Schmidt,** Hotelier.

Das neueröffnete

Wechsler- und Vorkauf-Geschäft

Erddergasse Nr. 3, vis-à-vis der k. u.

Hauptpost, ertheilt 9877

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, Pretiosen, Werthpapiere, Depot- u. Pfandscheine zu den billigsten und coulantesten Bedingungen.



Henri Nestle's Kinder-Nährmehl.

berkannt vollkommenster Ersatz der Muttermilch, welches von allen medizinischen Kapazitäten empfohlen, und in dem hiesigen Armen-Kinderhospital, sowie seit vier Jahren im Wiener Findelhaus, an der Polyklinik etc. etc., in bester Verwendung ist, u. allen anderen Surrogaten weitaus vorgezogen wird, empfiehlt 9820

Ferdinand Neruda,

Budapest, IV. Bez. Hatvanergasse Nr. 10,

„zum goldenen Hienentorb“.

Denjenigen Herren Aerzten, denen das Mehl noch nicht bekannt ist, diene ich gerne mit kleinen Musterbosen, sowie mit ausführlicher Beschreibung

Modewaaren- und Damen-Confections-Halle

„zur WIENER WELTAUSSTELLUNG“.

Avis für die Herbstsaison.

Wir beehren uns die hohen Herrschaften und das p. t. Publikum höflichst zu verständigen, daß unser Lager in Modewaaren vollständig neu assortirt ist, und die großartigste Auswahl in Seidenstoffen, Sammt, Kleiderstoffen, Tuche, Cheviots, Kammgarne etc. bietet.

Indem wir um geneigten Besuch unseres Etablissements oder briefliche Ertheilung von Aufträgen bitten, empfehlen wir uns noch hauptsächlich zur schnellsten Anfertigung von Straßen-, Braut- und Trauer-Toiletten, Polonaisen, Umhüllen, Zaden, Mantillets, Regenmänteln, Schlafrocken, Pelzen, Russ etc. nach Maß oder Mutterleib je nach den Ansprüchen vom Einfachsten bis zum Hochelegantesten. Hochachtungsvoll 9624

LEOPOLD THEIN & SÖHNE,

Budapest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude.